

Wiesbadener Tagblatt.

58. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 388.

Verlags-Preisnehmer No. 2060.

Montag, den 21. August.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1905.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Auf dem Wege zum Verfassungsstaat.

Während die diplomatischen Unterhändler — anscheinend unter Mitwirkung des Präsidenten Roosevelt — sich anschicken, dem Russischen Reich den Frieden nach außen zu schaffen, haben der Zar und seine Berater sich endlich entschlossen, den ersten wirklichen Schritt zur Herstellung des inneren Friedens zu tun. Der Reichsrat des Reiches, das sich willenlos der Willkür eines verrotteten Beamtentums preisgegeben sah, die Stimme jener, die bald mit flammenden Worten, bald mit Laten der Verweigerung danach verlangten, daß ihnen und ihren getreuesten Mitbürgern gestattet werde, ihre Fähigkeiten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu betätigen, drang zu laut in die Hallen des Kaiserpalastes, übertrug endlich die Jynismen der Großfürstenpartei, die Schein-entwürfe der um ihren Einfluß und ihre unrechtmäßigen Einkünfte Bangenden; der Zar bewilligt nach langem Schwanken eine Verfassung. Das so lange zum Schweigen verurteilte Volk soll sich ein Organ schaffen, durch das es an der Gesetzgebung des Landes mitwirken und seine Wünsche und Forderungen an den Thron gelangen lassen kann.

Aber trotz dieser „Verfassung“ herrscht kein Jubel im weiten Reichenreich, bleiben die Vertreter der Intelligenz kalt und teilnahmslos. Vielleicht nicht mit Unrecht. Denn wie wenig wird durch den Ufa, der die Reichsduma einsetzt, von ihren Forderungen erfüllt. Nur zu deutlich zeigt dies von Darnowo stammende, aber ganz im Geiste Robbedonowskys gehaltene Gesetz die Züge einer Singsage: Das Bestreben, nichts von der Selbstherrlichkeit des Zaren zu mindern, für die allmächtige

Bureaucratie keine wirksame Einschränkung zuzulassen, das sind die stillen, aber um so nachdrucksvolleren Zeit-motive für den ganzen Ufa gewesen.

Die Reichsduma, die auf Grund des Ufa vom 19. August d. J. im Januar 1906 zusammentreten soll, hat lediglich beratende Stimme. Ihr werden zwar neben dem Reichsrat, der in seiner bisherigen Zusammen- setzung bleibt, die Legislative und das Budgetrecht an- vertraut. Aber mit dieser Legislative ist es ein eigen Ding. Selbst wenn der Reichsrat, der sich bisher nur als Werkzeug der Bürokratie fühlte, mit der Reichsduma einen Gesetzesvorschlag befürwortet, hindert den Zaren nichts, die Beschlüsse dieser Körperschaft entgegenzunehmen, ohne sie auszuführen. Man wird viel reden können in der Reichsduma, aber erreichen wird man nur das, was dem Selbstherrscher oder viel- mehr denen, die sein Ohr haben, gefällt.

Aber doch ist es ein Fortschritt; denn nun kann der Zar aus der Mitte des Volkes dessen Wünsche und Klagen hören, die zuständigen Minister haben nicht mehr allein darüber zu entscheiden, was dem Ohr des Zaren frommt. Freilich, wird denn die Reichsduma auch die Wünsche des Volkes vortragen? Das ganze außerordentlich pluto- kratisch zugeschnittene Wahlsystem ist darauf berechnet, die große Masse von der Teilnahme an den Wahlen aus- zuschließen, den Einzug der Intelligenz nach Möglichkeit in diesen Embryo eines Parlaments zu verhindern. Nur ganze 28 Vertreter dürfen die Städte Russlands in diese Volksvertretung entsenden. Die sämtlichen 384 übrigen Mandate sind an die ländlichen Wähler vergeben. Und wenn auch die Wahl selbst im geheimen vor sich gehen soll, der Ufa, der auf dem Lande stets eine große Macht ausgeübt hat, wird schon wissen, wie er Wahlpolitik zu treiben hat. Noch immer gilt in Russland das Wort: der Himmel ist groß, und der Zar ist weit!

Zu begreifen, die das an und für sich kümmerliche Recht der Reichsduma einschränken können, haben die schlauen Verfasser genugsam anzubringen gewußt. Vor allem aber vermißt man eines. Nirgends findet sich eine Bestimmung, die davon spricht, daß die Duma ein- berufen werden muß, nirgends eine Bestimmung, wann ihre Wiedereinberufung stattzufinden hat. Ist das ganze vielleicht ein Scheingefecht, um die erregte Stimmung des Volkes für den Augenblick zu beschwichtigen? Soll das der Zuder sein, mit dem man die bittere Pille des für Russland keineswegs erfreulichen, bevorstehenden Friedensschlusses verschlucken will? Aber selbst wenn es dem Zaren — und man hat kaum einen Grund, daran zu zweifeln — Ernst ist mit diesem kümmerlichen Geschenk, ist denn dafür gesorgt, daß auch seine Nachfolger sich durch

diesen Ufa vom 19. August gebunden fühlen? Einen Schwur auf die Verfassung kennt der Ufa nicht, aber selbst wenn der Selbstherrscher aller Reichen durch feierlichen Eid das Gesetz für alle Zeiten bekräftigte, das Schicksal des russischen Landtags bleibt immer noch ein warnendes Beispiel.

So kann es kaum wundernehmen, wenn die Intelli- genz Russlands fast mit Gleichgültigkeit am Samstag die Kunde davon vernahm, daß das europäische Russland nun endlich dem Beispiel seines asiatischen Vorgesiegers folgen und dem Volke eine Konstitution geben will. Diese Konstitution ist vorläufig kaum mehr als eine Schein- konstitution. Aber immerhin gibt sie doch die Mittel und Wege an die Hand, wie sich das russische Volk Recht und Gehör verschaffen kann, ohne zu Aufruhr und Brand zu schreiten. Erst muß es sich selbst erziehen aus seiner Barbarei, in der es ein gewissenloses Beamtentum mit Absicht festgehalten hat, sich emporheben, dann wird viel- leicht dieses Scheinwesen einer Verfassung zu einer wirk- lichen Verfassung ausreifen. Dann erst wird der innere Friede im heiligen Russland einziehen!

(Nachdruck verboten.)

52. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

H. F. Straßburg i. El., 20. August.

Prächtigtes Sommerwetter, der Himmel wolkenlos, die Sonne wirft ihre sengenden Strahlen über die Haupt- stadt von Elsaß-Lothringen, die in schönstem Festesschmuck prangt. Fast alle Häuser der Stadt sind besetzt und bekränzt. Alle deutschen Landes- und die päpstlichen Farben sind vertreten. Schon in frühester Morgenstunde herrscht ein Festesjubiläum und Trubel, wie er kaum jemals auf den Generalversammlungen der Katholiken Deutsch- lands wahrzunehmen war. Unaufhörlich laufen dicht be- packte Extrazüge aus allen Gegenden ein. Auf dem Bahnhofspiaz, aber auch auf allen Straßen und Plätzen wagt eine so zahlreiche, festlich gekleidete Mensche- menge, daß nur mit Mühe vorwärts zu kommen ist. Die Festteilnehmer durchziehen bereits am Vormittag unter Trommelwirbel und Trompetenschall mit ihren Vereins- bannern in geordnetem Zuge die Straßen.

Gegen 9½ vormittags fand im Münster ein feier- liches Pontifikatamt zur Anrufung des heiligen Geistes statt.

Gnauer heftiger Brennt die Sonne, immer größere Menschenmassen ergießen sich vom Bahnhof aus in die innere Stadt. Pünktlich 1½ Uhr beginnt der Abmarsch

Er zeigte auf einen Stoß Telegramme, die auf dem Tische lagen.

„Sehen Sie: das sind lauter Auskünfte über die Dame, die ich eingeholt habe.“

Blankenberg blickte betrübt drein; daß neben seinem Kunstverständnis auch seine Menschenkenntnis so jämmer- lich Schiffbruch gelitten hatte, wirkte auf ihn geradezu niederstimmernd.

„Außerdem ist es mir auch geglikt“, begann Lefebvre wieder mit jenem Selbstbewußtsein, das auf Blanken- berg so imponierend wirkte, „den Maler ausfindig zu machen, der Ihre Judith gefälscht hat. Er heißt Verdun und befindet sich bereits hier im Nebenzimmer. Ich werde sofort zu seiner Vernehmung schreiben, der Sie zu- hören können — ich lasse die Verbindungstür offen.“

Wenn Lefebvre glaubte, durch die Vernehmung des Malers die Bewunderung für sein kriminalistisches Talent, die er seiner Ansicht nach Blankenberg abgerungen hatte, noch steigern zu können, so erfüllten sich seine Hoff- nungen nicht ganz.

Verdun zeigte weder jene Befangenheit, die so man- chen Schuldlosen, der unvernünftigen der Behörde über sein Tun und Lassen Rechenschaft geben soll, befällt, noch jenen Trost, den Schuldige zur Verschleiierung ihrer Tat als Verteidigungsmittel wählen.

Nach Feststellung der Personalien, die ergab, daß Paul Verdun 37 Jahre alt und bis jetzt noch unbestraft sei, fragte der Kommissar:

„Sie sind von Beruf?“

„Maler.“

„Und beschäftigen sich mit der Anfertigung von Ge- mälden?“

Diese vom Standpunkt der Logik gewiß einwandfreie Frage bestätigte Verdun durch das mit Nachdruck ge- sprochene: „Sehr richtig!“

Die Tonart klang dem Polizisten höhnisch, und da er jetzt auch empfand, daß ein Teil seiner Frage überflüssig gewesen war, dies jedoch so rasch wie möglich vergessen machen wollte, wandte er das Mittel an, das auf allen Polizeibureaus beliebt ist — er domerte Verdun an:

„Sie haben sich jeder beifälligen und abfälligen Äußerung zu enthalten!“

Um diesen Worten nichts von ihrer niederschmetternden Wirkung zu rauben, sätiigte er eine Weile und

Die gefälschte Judith.

Humoristische Erzählung von Jak. Lippmann.

(3. Fortsetzung.)

In Brüssel fand Blankenberg bei der Polizei nicht sofort das gehoffte Entgegenkommen.

Erst nachdem er sich in seiner Ratlosigkeit an einen ihm befreundeten Professor der Akademie gewandt und dieser bei einem Mitglied des Justizministeriums inter- veniert hatte, wurde der Kommissar der Kriminalpolizei, Lefebvre, von seinem Vorgesetzten beauftragt, Blankenberg zur Wiedererlangung des Bildes behülflich zu sein.

Nachdem Lefebvre die Mitteilungen Blankenbergs protokolliert hatte, fragte er: „Wo wohnt Herr de Gains?“ „Boulevard Avenue Louise“, antwortete Blankenberg. Der Beamte jammerte einen Augenblick nach, dann sagte er: „Dieser de Gains ist ein magerer, auffallend häßlicher Mensch.“

„Ich bekam Herrn de Gains nicht zu sehen. Seine Tochter empfing mich und teilte mir mit, Papa sei ver- reist, doch das Gemälde könne auch sie mir geben!“

„Diese Tochter“, fragte Lefebvre mit eigentümlicher Betonung, „war wohl sehr schön und lebenswürdig?“

„Sie kennen die junge Dame?“

„Nein“, antwortete der Polizeibeamte lächelnd, „aber die Damen, die derartige Leute in ihrer Umgebung haben, sind immer hübsch!“

„Sie glauben also nicht, daß Fräulein Margueritha de Gains Tochter ist?“

Der Kommissar zuckte vielsagend die Achseln und forschte weiter: „Sie zahlten die ausgeschriebene Be- lohnung, erhielten das Gemälde und reisten ab?“

„Ja — das heißt —“ bekannte Blankenberg nicht ohne Högern, „ich blieb noch einige Tage in Brüssel!“

„Um die Kunstschätze in Museen und Kirchen zu studieren“, ergänzte Lefebvre und fragte dann in ver- schämmt-harmlosem Tone: „Aber die hübsche, junge Dame haben Sie nicht mehr gesehen?“

Mit peinlicher Verlegenheit erwiderte Blankenberg:

„Doch — das Fräulein hat mich in die Kathedrale von St. Gudula, die Notre-dame-Kirche und in das Bier- haus begleitet.“

„Haben Ihre Beziehungen durch diese häufigen Zu- sammenkünfte einen vertrauten, intimen Charakter ge- wonnen?“

„Intim nicht — aber freundschaftlich gestaltete sich unser Verkehr“, antwortete Blankenberg nicht-ohne Be- fangenheit.

„Dann halten Sie es wohl für ausgeschlossen, daß diese — junge Dame Kenntnis von dem Betrug hatte?“

„Fräulein de Gains hat ein so feines Kunstverständ- nis in ihren Gesprächen entwickelt, daß ich für solchen Verdacht keinen Anhaltspunkt finde; ich vermute, daß die junge Dame — beziehungsweise ihr Vater selbst das Opfer eines raffinierten Schwindlers geworden ist!“

Damit war das Verhör abgeschlossen. Lefebvre empfahl Blankenberg noch, um nicht störend in den Lauf der Untersuchung einzugreifen, nichts in der Angelegenheit zu tun, namentlich nicht Fräulein Margueritha aufzu- suchen.

Noch spät am Abend erhielt Blankenberg eine Mit- teilung Lefebvres, daß er am folgenden Morgen auf dem Polizeibureau erscheinen solle.

Lefebvre empfing am nächsten Tage Blankenberg mit jener lebenswürdigen Freundlichkeit, die Polizisten in so reichem Maße zur Verfügung steht, wenn sie von er- folgreichen Taten zu berichten haben.

Mit der Sicherheit eines Mannes, dem es ein Leichtes ist, die schwierigsten Probleme zu lösen, von allem Ver- borgenen den Schleier zu lüften, fragte Lefebvre, seinen Sinnhaft durch die Finger ziehend:

„Wissen Sie auch, wer dieser Herr de Gains ist? Kein anderer, als ein gewisser Vree, eine recht dumme und an- rüchige Existenz!“

„Und — und — Fräulein Margueritha —?“

„Ist nicht seine Tochter, wie ich gleich vermutet habe.“

Er ließ eine kleine Pause eintreten, um sein Wissen im rechten Glanze strahlen zu lassen; dann ergänzte er mit starker Betonung:

„Eine Abenteuerin — die geschiedene Frau eines polnischen Gutsbesizers, die von Wien ausgewiesen wurde, weil sie dort als Lockvogel für Fälschspieler tätig war, dann ihr Glück in Berlin und Paris suchte, aber auch dort den Boden sehr heiß fand und die auch hier bald ihre Rolle ausgespielt haben wird.“

des Festzuges von dem Kollegiengebäude der Universität. Eine Sektion der Straßburger Genewehr und zwei Escadrons eröffneten den Festzug. Es folgte alsdann die Kapelle des 9. Infanterie-Regiments zu Pferde in Landstreichstracht. (1.) Alsdann kamen die Schweizer Vereine, der deutsche Gefellenverein zu Paris, die Vereine vom Unter-Elzass mit der päpstlichen Fahne, die Vereine vom Ober-Elzass, Lothringen, Baden, Preußen, Württemberg, der Bayerischen Pfalz, die Fahnengruppe mit der badiischen Fahne, die Lothringer Abteilung mit der Meier Fahne, die Vereine vom Ober-Elzass, die Fahnengruppe von Straßburg und der Vortrupp. Den Schluss bildete ein Straßburger Trompeterkorps. In der astronomischen Uhr am rechten Flügel des Münsters war eine Estrade errichtet. Auf dieser hatte Bischof Dr. Frigen-Straßburg mit den Geladenen Platz genommen. Als der Zug bei der Estrade vorüberkam, ertönte unter lebhaftem Hahnenstößen nicht endenwollende Hochrufe.

Auf der Estrade hatten Bischof Dr. Frigen, Weihbischof Dr. Freiherr Jörn v. Busch-Straßburg, Bischof Dr. Benzler-Metz, Abt Franziskus vom Trappistenkloster in Oelenberg (Ober-Elzass) und päpstlicher Hausprälat, Dr. Keller, Direktor des Priesterseminars, sowie sämtliche Domherren von Straßburg Platz genommen. Der Zug machte an der Estrade Halt. Dr. med. Burgard-Straßburg hielt eine kurze Ansprache, die mit einem Hoch auf den Bischof endete. Bischof Dr. Frigen dankte mit kurzen Worten.

Nach Beendigung des Festzuges, der mehrere Stunden in Anspruch nahm, fanden in der Festhalle und außerdem in acht anderen großen Sälen Arbeiterversammlungen statt, die sämtlich Kopf an Kopf gefüllt waren.

Viele bekannte Persönlichkeiten sind inzwischen noch eingetroffen: Abg. Prinz Arenberg; Abg. Oberlandesgerichtsrat, Ochs Justizrat Noeren-Albin, Mitglied des Preussischen Herrenhauses, Reichstagsabgeordneter Graf v. Pommeroy-Murich bei Elnich; päpstlicher Geheimkammerer Dr. Gilskamp-Münster i. W.; Amtsgerichtsdirektor, Landtagsabgeordneter Wiesler-Mannheim; Landgerichtsdirektor Dr. Baermann-Essen a. d. Ruhr; Titularbischof Marbach-Weissenau; Justizrat Eufodius-Albin; der frühere Abgeordnete, Kommerzienrat Cabanis-Kimbura a. d. Ruhr; der Vorsitzende des Volksvereins für das katholische Deutschland, Fabrikbesitzer Franz Brandis, und der Generaldirektor des Volksvereins, Dr. Pieper-W. Gladbach; Pater Murracher-Münster, Bayern u. a. m.

Gegen 5 Uhr nachmittags hatte der gewaltige Anzug, an dem sich etwa 40 000 Menschen beteiligten, sein Ende erreicht. Die Massen kehrten sich und zogen nach den neun Lokalen, in denen Arbeiterversammlungen stattfanden. Der größte Andrang fand naturgemäß in der Festhalle und in der Halle des Alten Bahnhofes statt. In letzterer war der Andrang ganz besonders stark, da angeländelt war, daß in dieser der päpstliche Prälat, Domdechant Abgeordneter Professor Dr. Schäbler-Bamberg, den Vorsitz führen werde. — Am Namen des Volkskomitees eröffnete Professor Dr. Köhler-Straßburg i. E. mit dem katholischen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus“. Er bemerkte: Es sei ein trauriges Zeichen, daß man sich dieses Grußes zu schämen beginne. Um so erfreulicher sei es, daß heute 40 000 Männer der Arbeit unter dem Zeichen des Kreuzes marschiert seien. (Lebhaftes Bravo.) Dies sei doch ein Beweis, daß die Lehren Jesu Christi noch im deutschen Volke feste Wurzeln haben. (Lebhaftes Bravo.) — Alsdann übernahm Domdechant Prälat Abg. Professor Dr. Schäbler den Vorsitz. Das ehrwürdige Münster hat

im Laufe des Jahrhunderts gewiß viel erlebt, aber das 40 000 Katholiken aller Stände unter dem Zeichen des Kreuzes, unter dem Banner Jesu Christi, an ihm vorbeimarschieren, das hat das Münster trotz seines hohen Alters noch nicht erlebt. Dieser Vorgang ist um so erfreulicher, da wir im Zeitalter des Unglaubens leben. Wir Katholiken haben trotz aller Widerfächer, trotz aller Angriffe und Beschimpfungen die große Masse des Volkes auf unserer Seite (lebhaftes Bravo), die katholische Kirche hat stets ein warmes Herz ganz besonders für die Arbeiter, gehabt, weil unser Bestreben dahin geht, dem Arbeiter dem Handwerker, dem Bauer, aber auch Handel und Industrie zu helfen. Wir wollen das deutsche Volk auf dem Boden christlicher Sitte einigen, wir wollen das Band christlicher Liebe um das ganze deutsche Volk schlingen. Dazu soll die Generalversammlung der katholischen Deutschlands, an deren Schwellen wir heute stehen, das Ihrige beitragen. (Stürmischer Beifall.)

Darauf erhielt das Wort Arbeitersekretär Neumeyer-München: Noch an keiner Generalversammlung haben sich so viele Arbeiter beteiligt wie an dieser. Wir werden von den anderen Parteien beneidet, weil uns unsere Religion die Macht gibt, unsere Ideen in immer weitere Kreise und auch in die Kreise der Armen zu tragen und immer größere Volksmassen aller Stände um unser Banner zu führen. Wir werden von allen Parteien beneidet, weil wir keine Klassenegensätze, keinen Klassenkampf und keine Klasseninteressen kennen. Bei uns gibt es keine Klassenunterschiede. Wir sind bemüht, allen Berufsständen zu helfen; dies hindert uns nicht selbstverständlich, in der Hauptsache uns der wirtschaftlich Schwachen anzunehmen. Der Redner ging alsdann näher auf das sozialpolitische Programm der Katholiken ein. — Die Unruhe in der Halle wurde schließlich so groß, daß der Zusammenhang der Rede nur noch mit Mühe zu verstehen war.

Der Vorsitzende, Professor Dr. Schäbler, versuchte mit seiner Stimmkraft wiederholt, die Unruhe zu bannen und dem Redner Aufmerksamkeit zu schaffen, die Unruhe wurde aber nur immer größer. Der Redner wandte sich gegen die Sozialdemokratie, die den Unglauben und die Unzufriedenheit sät und alle Gesellschaftsordnung über den Haufen werfen wolle. Glücklicherweise gebe es noch viele christliche Arbeiter, die nur der Fahne des Christentums folgen. Die christlichen Arbeiter seien innerlich gefestigt und wissen ganz genau, was sie wollen. Die Katholiken seien bemüht, den Arbeitern auch wirklich etwas zu bieten. Der Arbeiterpater Deo habe den Katholiken den Weg gezeigt, den sie in sozialpolitischer Beziehung gehen müssen. „Sorgen wir dafür, daß wir uns mit Stolz katholische Arbeiter und Männer nennen können.“ (Stürmischer Beifall.)

Pater Rektor Rastert-Kalk sagte am Schluß seiner nun folgenden Rede: Die Katholiken sehen die Gerechtigkeit in dem Grundsatz: „Jedem das Seine.“ (Beifall.) Apostel Paulus habe den Satz aufgestellt: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“ und „Es soll weder Herren noch Knechte geben.“ Sorgen Sie dafür, daß diese Grundsätze zur Bewirkung gelangen. (Stürmischer Beifall.)

Hier vernimmt man stürmische Hochrufe. Bischof Dr. Benzler-Metz erscheint in der Versammlung. Professor Dr. Schäbler dankte dem Bischof für die hohe Ehre seines Erscheinens und ersuchte ihn, der Versammlung seinen herzlichsten Segen zu erteilen. — Der Bischof wies darauf hin, daß Jesus Christus als Sohn eines armen Zimmermanns geboren sei und dadurch die Arbeit gelehrt habe. Auch die Rede des Bischofs, der zum Schluß der Versammlung seinen Segen erteilte, ging fast vollständig durch die Unruhe der Versammlung verloren.

blätterte einen Blick in einem Stoß unbeschriebenen Papiers, dessen künftige Bestimmung war, Aktien zu werden.

„Was wissen Sie über die Entwendung des Bildes „Judith“ von Ribera?“

„Nichts!“

„Nun, wir werden ja sehen. Daß Sie das Bild kopiert haben, gestehen Sie zu?“

„Ja.“

„In wessen Auftrag fertigten Sie die Kopie an?“

„Für Herrn Bree.“

„Sie kennen den — Herrn schon seit längerer Zeit?“

„Ja, ich habe schon oft Bestellungen von ihm erhalten.“

„Dachten Sie nie daran — ist Ihnen speziell bei der Nachahmung des Ribera-Bildes nicht die Vermutung gekommen, daß Sie dem Herrn Bree zu irgend einem unfaulernen Geschäft behilflich seien?“

„Das Kopieren von Bildern ist meines Wissens keine strafbare Handlung.“

„Im allgemeinen wohl nicht, kann — aber — unter gewissen Umständen, die gerade hier vorliegen, den Verdacht der Mitwisserschaft an einem Verbrechen begründen!“

„Gerade in diesem Fall“, entgegnete Verdun bestimmt, „ist eine widerrechtliche Handlung vollständig ausgeschlossen, da der rechtmäßige Besitzer des Originalgemäldes, Baron von Thurgau, sehr häufig in meinem Atelier gewesen ist und wiederholt seine Anerkennung über meine voranschreitende Arbeit ausgesprochen hat.“

„Baron von Thurgau?“ fragte der Kommissar mit Stutzen und Zweifel.

Bevor Verdun weitere Erklärungen zu geben vermochte, war Blankenberg in das Zimmer getreten und wandte sich an den Kommissar:

„Sie entschuldigen, daß ich in die Vernehmung eingreife, aber daß Baron von Thurgau hier anwesend ist, oder in der letzten Zeit in Brüssel gewesen sein sollte — das ist vollständig ausgeschlossen.“

„Ich glaube es auch nicht! Was sollte den Herrn Baron auch veranlassen haben —“

„Und ich versichere Ihnen, daß Baron Thurgau wiederholt in meinem Atelier gewesen ist!“ behauptete Verdun.

„Schweigen Sie, bis Sie gefragt werden!“ gebot Lefebvre mit Amtsmiene.

Blankenberg hatte inzwischen seine Brieftasche geöffnet und überreichte dem Kommissar ein Telegramm.

„Diese Depesche erhielt ich aus München, nachdem ich den Herrn Baron in Kenntnis gesetzt hatte, daß das Bild mir von de Dain angeboten worden sei.“

Lefebvre las:

„Ich überlasse die ganze Angelegenheit Ihren bewährten Händen; ich reise von hier nach Rom, wo Ihre weiteren Mitteilungen mich im Hotel de Paris treffen.“

„Ihr Thurgau.“

Der Kommissar reichte das Telegramm Verdun.

„Was sagen Sie jetzt?“

Dieser Aufforderung zum Reden kam der Maler nicht nach; er las die Depesche und gab dann schweigend das Papier zurück.

„Hier scheinen wir einem Hochstapler auf der Spur zu sein, der ein würdiger Genosse des Herrn Bree ist“, bemerkte Lefebvre zu Blankenberg, und fragte dann Verdun mit höhnischer Betonung:

„Wo wohnt denn Ihr Herr Baron Thurgau?“

„Im Grande Hotel!“

„Alle Achtung, der Mann gibt's nobel“, sagte der Kommissar, ging dann an das Telefon und ließ sich mit der Kriminalpolizei verbinden.

Als der Anschluß hergestellt war, rief Lefebvre in das Sprachrohr:

„Erfundigen Sie sich nach einer Persönlichkeit, die unter dem Namen eines Baron von Thurgau im Grande Hotel abgestiegen ist. Mutmaßlich ist der Betreffende ein internationaler Schwindler, der unter angenommenen Namen reist!“

Lefebvre wandte sich an Verdun: „Näheres ist Ihnen über den Herrn Baron nicht bekannt?“

„Er war mehrere Male in meinem Atelier.“

„Besuchten auch Sie ihn?“

„Nein; die Wohnung erfuhr ich nur zufällig, ich hörte einmal den Namen des Hotels, als er ihn dem Richter zurief.“

„Wie war das Benehmen Brees gegen den — Herrn Baron?“

Verdun schien einen Augenblick nach Worten zu suchen, dann sagte er: „Nicht sonderlich respektvoll — doch diesen vertraulichen Ton schlägt Herr Bree gegen jeden an.“

„Sonst fanden Sie in dem Benehmen der beiden nichts Auffällendes?“

Der Vorsitzende, Abg. Professor Dr. Schäbler, wies in seiner Schlussrede darauf hin, daß man im Sinne der Gerechtigkeit weiter bauen müsse. Dazu gehöre aber auch, daß den Arbeitern das Koalitionsrecht gewährleistet werde. Es sei schon darauf hingewiesen worden, daß die Autorität immer mehr verschwinde. Pflicht der Katholiken sei es, in einer Zeit, wo man sich nicht scheue, öffentlich auszusprechen: „ni diem ni maître“, die Jugend zu schützen. Wer die Jugend habe, der habe die Zukunft. Es sei deshalb hochzufrieden, daß bei dem heutigen Anzuge die Jugend so stark vertreten war. Er ersuche, in den Ruf einzustimmen: „Die Beschützer der Autorität und der Arbeit, Se. Heiligkeit Papst Pius X. und der deutsche Kaiser, Se. Majestät Wilhelm II., leben hoch!“ Die Versammelten stimmten dreimal stürmisch in dieses Hoch ein. — Danach wurde die Versammlung geschlossen.

In der in der Festhalle abgehaltenen Arbeiterversammlung führte Graf Droste-Vischering den Vorsitz. Weihbischof Dr. Freiherr Jörn v. Busch segnete die Versammlung. Es sprachen alsdann Zentralvorsitzender Schiffer-Düsseldorf und Pater Forchener-Mainz.

Gegen 7½ Uhr abends flutete eine nach Tausenden und Abertausenden zählende Menschenmenge nach der am Steintor gelegenen prächtigen Festhalle, die sehr bald in allen ihren Teilen Kopf an Kopf gefüllt ist. Für die Journalisten, die in außergewöhnlich großer Zahl erschienen sind, ist unterhalb der Rednertribüne eine große Zahl sogenannter Schulbänke aufgestellt. Auf dem Podium, auf dem sich die Kolossalbüsten des Kaisers und des Papstes erheben, haben Platz genommen: Weihbischof Dr. Freiherr Jörn v. Busch, die Reichstagsabgeordneten Deffor, Dr. Vonderheer, Möllinger, Wetteris, Gröber, Noeren, Herold, Jüddert, Wellstein, Gernsbacher, Dr. Pöster, Dr. Schäbler, Jäger-Trier und Marg. Die drei letzten sind auch Mitglieder des Preussischen Landtags. Ferner bemerkte man die Landesausschuss-Abgeordneten von Elzass-Lothringen Weber, Staatsrat Köhler, Dr. Schott und Krafft.

Eine starke Musikkapelle ließ zunächst schöne Weisen ertönen. Gegen 8¼ Uhr abends eröffnete der Vorsitzende des Volkskomitees, Dr. med. Burgard-Straßburg, die Versammlung mit Worten der Begrüßung und dem katholischen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus“. Der Redner sprach alsdann dem Bischof, dem Weihbischof, den Staats- und den päpstlichen Behörden, die die Arbeiten des Volkskomitees in jeder Beziehung gefördert haben, seinen Dank aus. Ferner bewillkommnete Dr. Burgard die erschienenen Vertreter der Presse. Das Volkskomitee sei bemüht gewesen, den Vertretern der „Großmacht“ Presse in jeder Beziehung entgegenzukommen. Die Verhandlungen des Katholikentages seien vollständig öffentlich, der Katholikentag habe nichts zu verheimlichen, er gebe sich aber auch der Hoffnung hin, daß die Presse unparteiisch über die Verhandlungen berichten werde. Der Redner begrüßte alsdann die Katholiken von Mitteleuropa, von Elzass-Lothringen und des Auslandes und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Papst und den Kaiser. Die Versammelten stimmten dreimal lebhaft in das Hoch ein und sangen mit Musikkapelle: „Gott dir im Siegerkranz“. Sämtliche katholischen Kirchenschöre Straßburgs, etwa 500 an der Zahl, trugen darauf mehrere Begrüßungsschöre, geleitet von Professor Dr. Barth, unter Leitung des Musikdirektors Wegner vor.

Inzwischen waren noch erschienen die Reichstagsabgeordneten Freiherr v. Thüningfeld und Friede-Düsseldorf.

Nach Beendigung des Gesanges begrüßte Beigeordneter, Regierungsrat Hochapfel-Straßburg, in Vertretung des Bürgermeisters die Generalversammlung: „Ihre Verhandlungen erregen naturgemäß das größte Interesse bei unserer katholischen Bevölkerung. Aber die Glaubens-

„Früher ist mir nichts aufgefallen“, antwortete Verdun, dann fuhr er zögernd fort: „doch jetzt, durch Ihre Andeutungen, erscheint mir manches in anderem Lichte, mein Mißtrauen ist erregt, ich muß gestehen, daß ein gewisses Einverständnis zwischen beiden zu bestehen schien.“

„Welcher Art war das Einverständnis?“

„Nun — die Herren plauderten oft leise miteinander, lachten, ohne daß mir ein Grund für ihre Heiterkeit bekannt geworden wäre. Und einmal, kurz vor Ablieferung des Bildes, sagte der Baron zu Bree: „Diese Judith ist so täuschend nachgeahmt, daß er darauf hineinfallen muß!““

„Und daß mit diesem „er“ der wirkliche Baron, der für die Fälschung fünftausend Mark zahlen sollte, gemeint sei“, fragte Lefebvre, während er die Aussage zu Protokoll nahm. „Daran dachten Sie nicht?“

„Nein“, antwortete Verdun bestimmt, worauf Lefebvre ironisch sagte: „Sie harmlose Künstlerseele!“

Lefebvre eilte ans Telefon, das geklingelt hatte, lauschte eine Weile und rief dann:

„Lassen Sie sich doch die Legitimationspapiere zeigen.“

Lefebvre sagte mit gedämpfter Stimme vom Telefon aus zu Blankenberg:

„Der angebliche Baron hatte mit Bree eine Spazierfahrt unternommen und ist soeben allein zurückgekehrt! Dieser Bree hat eine gar keine Nase!“

Blankenberg wollte irgend eine Bemerkung machen, doch Lefebvre winkte ihm, zu schweigen, da ihm wieder eine telefonische Nachricht zugeing, die er jetzt mit den Worten beantwortete: „Das sind halblöcher Ausreden! Lassen Sie sich doch durch solche Behauptungen nicht verblüffen!“

Der Mann ist Ausländer — Legitimationspapiere besitzt er nicht — der wahre Baron ist zurzeit in Rom — also machen Sie kurzen Prozeß und schreiben Sie zur Verhaftung! Die Gründe, den Herrn für einen Hochstapler zu halten, sind trivial genug, einen solchen Schritt zu rechtfertigen!“

Er blieb noch eine Weile am Telefon, die Muschel an das Ohr haltend; als endlich das Gespräch beendet war, sagte er zu Blankenberg:

„Das ist ein jeder Schwindler; denken Sie sich die Unverschämtheit: als er sah, daß all seine Ausflüchte erfolglos blieben, hat er eine Depesche nach Thurgau abgegeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Werte und Glaubensinhalte der Katholiken nötigen auch Andersdenkenden Achtung ab. Der Umstand, daß die Festhalle auf katholischem Grund und Boden steht, liefert den besten Beweis von der religiösen Toleranz, die in dieser Stadt herrscht. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß diese Generalversammlung, getreu ihrer bisherigen Tradition, das, was Andersdenkenden heilig ist, achten und ehren wird. (Bravo.) Mögen Ihre Verhandlungen getragen sein von dem Geiste der Verbrüderung und des Friedens, insbesondere auf sozialpolitischem Gebiete. (Lebhaftes Bravo.) Möge es Ihnen in unserer Stadt gut gefallen. Ich heiße Sie im Namen der städtischen Behörden und Bürgererschaft Straßburgs herzlich willkommen. (Lebhaftes Bravo.)

Professor Dr. Vint-Regenburg begrüßte danach die Generalversammlung im Namen des Bischofs von Regensburg und der Katholiken Bayerns, insbesondere der Stadt Regensburg, Verlagsbuchhändler Buchsien a. b. Ruhr im Namen der Katholiken des Ruhrreviers und lud die nächstjährige Generalversammlung nach Essen ein. — Es brachten im weiteren Gräße Oberlehrer Hinzinger-Meg, Graf Schönborn-Prag und Pfarrer Santi-Rom, letzterer im Namen der Katholiken Italiens. Es wurde danach eine Reihe Begrüßungstelegramme verlesen.

Wiederum intonierte die Musik. Nachdem noch eine Anzahl Redner Gräße aus ihrer Heimat gebracht hatten, schloß in später Nachstunde die Begrüßungsfeier.

Die englische Flotte in der Ostsee.

Wb. Berlin, 20. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Ein Teil der englischen Kanallotte trat eine seit längerer Zeit angekündigte Fahrt nach der Ostsee an. Sie beabsichtigt einen Aufenthalt in verschiedenen ausländischen Seehäfen und auch deutschen Häfen. Das Erscheinen des englischen Geschwaders stellt eine Erwiderung wiederholter Wünsche deutscher Kriegsschiffe in englischen Häfen dar. Die Bevölkerung jener Seestädte begegnete jederzeit unseren Offizieren und Mannschaften mit Achtung und Freundschaft. Die englischen Behörden waren bemüht, den Aufenthalt ihnen angenehm zu machen im Einklang mit den Verkehrsformen, die feststehender Brauch gefitteter Nationen sind und fortwährend geübt werden in den Häfen, die von fremden Schiffen berührt werden. Es ist nicht bloß der Wunsch amtlicher Kreise in England und Deutschland, sondern auch aller ruhig denkenden Briten und Deutschen, daß der Besuch des englischen Geschwaders beitrage zur Festigung der Achtung zwischen beiden großen Naturvölkern. Der dieser Absicht in welcher Form auch immer entgegenarbeitet, bezieht sich in den Dienst von Bestrebungen, die weder in Übereinstimmung mit den Anforderungen des Gastrechtes noch mit der Stellung einer mächtigen Nation sind.

Politische Übersicht.

Die russische Verfassung.

L. Berlin, 19. August.

Man wird wohl so leicht und so schnell nicht zu hören bekommen, wie in maßgebenden deutschen Kreisen über die russische Verfassung geurteilt wird. Diese Dinge werden hier wie brennendes Feuer geseht, und es läßt sich schon verstehen, daß die Neigung gering ist, sich kritisch über Vorgänge auszulassen, auf die es natur-

gemäß keine Einwirkungsmöglichkeit gibt, auf die ebenso naturgemäß keine Einwirkung gewünscht werden kann. Es ist gut bezeugt, daß der Kaiser, als einmal das Gespräch auf das russische Wirral kam und ihm nahegelegt wurde, etwas darüber zu sagen, lebhaft erwiderte, der Himmel möge ihn davor behüten, sich über die Zustände des Nachbarreichs zu äußern oder gar Ratsschlüsse zu geben. Indessen wäre irgendein Urteil, an das man sich halten könnte, um so interessanter, je näher hier die Parallelen mit früheren preussischen Entwicklungsstufen liegen. Was der Jar jetzt seinem Volke gewährt, das entspricht ungefähr den preussischen Provinzialständen von 1847, mit denen Friedrich Wilhelm IV. die Forderung einer Verfassung abgeben zu können geglaubt hatte. Die entscheidende Gemeinsamkeit zwischen jener Verfassung und den Zugeständnissen der russischen Regierung ist, daß die sogenannte Volksvertretung nur eine beratende und keine beschließende Stimme haben soll. Wenn es gefällt, der mag die möglichen Parallelen, die sich in der Zukunft ergeben könnten, weiter ausmalen. Auf 1847 folgte 1848, und der König mußte nachhaken, was er gemeint hatte, dauernd verweigern zu können, die ihm abgezwungene Verfassung gab der Volksvertretung die Beschlußkraft, ohne die sie ein Herrbild geblieben wäre. Es gehört nicht viel Prophetengabe dazu, um zu erwarten, daß der Verlauf in Russland ähnlich sein wird, und es ist wohl auch die Ansicht hiesiger leitender Kreise, daß solche Notwendigkeiten ihren unvermeidlichen Gang gehen werden. Aber man wünscht nicht, sich mit kritischen Bemerkungen festzulegen, und, wie gesagt, man kann es gut begreifen, daß äußerste Zurückhaltung geübt wird.

Zentrumsfreuden.

Das Zentrum hat jetzt also die Genugtuung, daß ein katholischer Oberpräsident (in der Rheinprovinz) beschieden worden ist, und die Partei wird, wenn man gewisse Zeichen der Zeit richtig deutet, auch in anderer Beziehung noch Freuden erleben. Es scheint, als ob der vielberufene Hochschultreiter eine Wendung nehmen soll, mit der das Zentrum aufrichtig zufrieden wird sein dürfen. Freilich lassen sich unsere Universitätsbehörden nicht so einfach kommandieren, und Herr Althoff zumal hat es reichlich erfahren müssen, daß die Rektoren und Senate nicht immer wollen wie er. Immerhin kann das, was sich jüngst in Marburg zugetragen hat, unter Umständen vorbildlich auch für die anderen Universitäten werden. Es kommt in diesen Dingen so manches auf suggestive Wirkungen an, und dem Einfluss eines bestimmten Vorgangs entzieht man sich nicht immer so leicht, wie man möchte. In Marburg erschienen der Rektor Professor Korschelt und mit ihm Professor Althoff zum Festkommers der katholischen Verbindung Rhénania. Die seit dem Jahre 1901 auf solche Ehre hatte verzichten müssen. Zwar nicht der Rektor, jedoch wohl mit seiner stillschweigenden Zustimmung der Professor Althoff hielt eine Rede, in der er erklärte, der Abend habe ihn vollständig davon überzeugt, daß die Vaterlandsliebe und die echte deutsche Gesinnung der katholischen Korporationsstudenten über jedem Zweifel erhaben sei; er verspreche, in seinen Kreisen mit allen Kräften aufzutreten zu wirken, damit die Gebildeten nicht in zwei sich nicht mehr verstehende Lager zerrissen und Deutschland im Jahrzehnte in seiner Entwicklung zurückgelehndert würde. Die „Germania“, der wir dies entnehmen, findet es „leicht erklärlich“, daß ein Sturm der Begeisterung diesen Worten folgte. Es mag schon möglich sein, daß wir in nicht ferner Zukunft ähnliche Vorgänge auch von anderen Universitäten zu hören bekommen. Dem Zentrum und

seiner Anhängererschaft schlägt alles zum Guten aus, und auch im Hochschultreiter ist noch lange nicht das letzte Wort gesprochen, am wenigsten ein Wort zugunsten der „regierenden“ Partei.

Übertriebener Eifer.

Der ruhige Beobachter hat den Eindruck, daß viel zu viel über das bevorstehende Erscheinen der englischen Flotte in der Ostsee geschrieben wird. Die Engländer müssen ja glauben, daß es für uns Deutsche im Augenblick keine wichtigere Frage und Sorge gibt als die, wie wir uns mit diesem Flottenbesuch abzufinden haben. Das Zweckmäßigste, von nationalen Standpunkt aus zu gleich das Billigste, wird es sein, die Tatsache nüchtern gelten zu lassen, da sie nun einmal eine Tatsache ist oder demnächst werden wird, sonst aber nicht viel Worte und noch weniger Aufregung daran zu verschwenden. Statt dessen sehen wir, daß angelegene Blätter, vielmehr Blätter, die Ansehen beanspruchen, womöglich Tag für Tag in trostlos gehaltenen Artikeln immer wieder von dieser Angelegenheit sprechen. Das langweilt das deutsche Publikum, während es uns nach außen hin mit Schaden bedroht. Also etwas mehr Zurückhaltung!

Die Revolution in Russland.

Die russische Verfassung.

hd. Petersburg, 19. August. Eine außerordentliche Plenarsitzung aller Senats-Departements fand heute mittag statt. In dieser Versammlung wurde das Manifest über die Schaffung einer Volksvertretung verlesen. Die Veröffentlichung des Manifestes erfolgte nach der Senatsversammlung.

hd. Petersburg, 19. August. Bei herrlichstem Wetter erfolgte an den Kirchen die Vereidung des kaiserlichen Manifestes. Das Publikum verhielt sich gleichgültig. Das Geseh befriedigt nicht. Ein hoher liberaler Beamter sagte, der ganze Akt sei ein Hohn auf die Wünsche der Gesellschaft.

hd. Petersburg, 19. August. Der Eindruck des Manifestes in Petersburg ist ein unverkennbar günstiger. Man hatte die Veröffentlichung erst für den Spätnachmittag erwartet und war allenthalben überrascht, als die ersten Proklamationen ausgegeben wurden, die nun eifrig diskutiert wurden. Die niederen Volksklassen verhielten sich dem hochwichtigen Ereignis gegenüber allerdings noch vorläufig ziemlich gleichgültig. In den Straßen und Restaurants aber sieht man lebhaft gestikulierende Gruppen. Jemand welche Rundgebungen dürfen kaum erfolgen. In Beamtentouren scheint man geneigt, die Zugeständnisse, als zu weitgehend, zu kritisieren. In den Ministerien macht sich eine gewisse Verwirrung bemerkbar. Man scheint dort zu fürchten, daß die neu gewonnenen Rechte der Bevölkerung zu Kopf steigen könnten. Diese Beforgnisse dürften sich indessen als unbegründet herausstellen.

Wb. Petersburg, 20. August. Die hiesigen Zeitungen äußern sich zustimmend zu der Reichsduma. Der Rubicon sei überschritten, doch siehe noch ein schwerer Kampf mit der bürokratischen Ordnung bevor. Die „Petersburger Wochenschrift“ meinen, die Konstitutionalisten, deren Zahl in Russland gering sei, werden den 19. August als einen verhängnisvollen, ihre Illusionen vernichtenden Tag betrachten. „Syn Dietcheina“ dagegen hält diesen Tag für einen Tag des Sieges des russischen Volkes über die Bürokratie, die Schritt für Schritt zurückweiche. Gleichviel, wie man über die Reichsduma urteile, ihre symptomatische Bedeutung könne nicht abgeleugnet werden. Wenn die neue Einrichtung dessen ungeachtet ohne Befriedigung und ohne das Gefühl der

Fenilleton.

Gelbe und Weiße.

In diesen Tagen, da zum ersten Male in der neueren Geschichte Angehörige der gelben Rasse als Sieger Europäern in Friedensverhandlungen gegenübertraten, wird das Schreckbild der „gelben Gefahr“ oft genug vor uns hingestellt. Daß dieses weltgeschichtliche Problem auch eine andere Seite hat und daß es sich vielmehr um eine „weiße Gefahr“ handle, sucht George Lynch in sehr interessanten Ausführungen im „Nineteenth Century“ nachzuweisen. Er hält die „gelbe Gefahr“ für ein Phantastengebilde der Abendländer. Er erinnert daran, daß bei der ersten Verührung der Abendländer mit den Völkern die Eingeborenen die Fremden stets gut empfingen, bis die Besucher selbst sie durch ihr Benehmen zu einer Änderung zwangen.

Lynch führt ein, wie er behauptet, sehr naturgetreues Bild an, das ihm ein Chinese von dem bisherigen Leben seines Volkes entworfen hat: „Fern im Osten, unter einem Sonnenschein, wie Ihr ihn nie gesehen habt (denn das Licht, das Ihr habt, verberbt und vergiftet Ihr durch ruhenden Rauch), am Ufer eines breiten Flusses steht das Haus, in dem ich geboren wurde. Es ist eines unter Tausenden, aber jedes steht in seinem eigenen Garten, ist einfach weiß oder grau bemalt und steht bescheiden, freundlich und sauber aus. Das Tal entlang haben sich viele Weilen lang eines nach dem anderen die blauen oder roten Fingeldächer aus dem grünen Meere hervor, und hier und da glitzert über einer Baumgruppe die Goldkuppel einer hohen Pagode. Der Fluß, über den zahlreiche Brücken führen, trägt viele Barken und Dschunken, die den Handel blühender Marktplätze vermitteln. Wohlhabende Bauern bevölkern das ganze Land und bebauen ihre eigenen Felder, die schon vor ihnen ihre Väter bebaut und besessen haben. Sie können wohl sagen, daß sie und ihre Vorfahren den Boden gemacht haben, den sie bearbeiten. Denn die einsamen Hügel sind fast bis zum Gipfel grün von Baumwollenscheiden, Reis, Zuckerrohr, Orangen und Teesträuchern. Wasser aus dem Flußbett durchfließt in silbernen Röhren die Abhänge, fällt in Tausenden von glänzenden Kaskaden von Kanal zu Kanal, plätschert in Föhren, glückt in Röhren, durchströmt und durchdringt den Boden und verbreitet überallhin frisches Grün und Fruchtbarkeit und

blühendes Leben. . . . Ein gesunder Boden, genügende Nüsse, herzliche Gastfreundschaft, Zufriedenheit, die sich aus der Lebensweise erklärt und durch geschäftlichen Ehrgeiz nicht getrübt wird, ein Sinn für Schönheit, der durch die lieblichste Natur der Welt genährt wird und sich in anmutigen und würdigen Sitten ausdrückt, wo er nicht in erlesenen Kunstwerken verkörpert ist —, das charakterisiert das Volk, unter dem ich geboren wurde. . . . Was haben Sie uns dafür zu bieten, die Sie uns zivilisieren wollen?“

Es ist freilich ein greller Kontrast, wenn der Chinese seinen Blick von diesen idyllischen Bildern zu dem Leben in den Hafenstädten abwendet, die unter den europäischen Einfluß gekommen sind. Dort steht er gewaltige Gebäude, prächtige Schiffe, gut gehaltene Straßen, Sauberkeit und alle Beweise der Zivilisation durch Seife; aber damit sind die bewundernswürdigen Tugenden des Bildes auch zu Ende. Die Bars und Bordelle wegen schwerer für diese Leute, die abgesehen von dem Opiumgenuss, den wir ihnen aufgedrängt haben, außerordentlich mäßig sind. Fast jede Straße in diesen Städten ist mit Trinkhäusern besetzt, und abends können die Eingeborenen beobachten, wie Weiße bei dem Geklapper eines Klaviers, das eine Dirne spielt, sich in diesen glänzend erleuchteten Höhlen sinnlos betrinken, so daß sie glauben müssen, das Hauptvergnügen und der Hauptzweck der Europäer sei das Trinken. Er kennt die verführten, meistens von Amerikanerinnen geleiteten Häuser und sieht ihre Pferde und Wagen, die die Einträglichkeit ihres Geschäftes beweisen. Das sanfteste, höflichste und geselligste Volk muß seine eigenen Sitten mit der herrlichen Angrißkraft der weißen Europäer, mit denen es in Berührung kommt, vergleichen.“ So wird das Eindringen der Europäer für die Chinesen die „weiße Gefahr“.

Und wie steht es mit Japan? Lynch betont, daß die Revolution in Japan nicht die Folge einer Bewunderung unserer Zivilisation, unserer Kultur, unserer Kunst, Sitten, Religion oder Moral war; sie war für die Japaner nur das einzige Verteidigungsmittel gegen die weiße Gefahr. Als Japan die Offensive gegen Russland ergriff, führte es Krieg gegen diese. „Die Mächte ergriffen die Waffen, um den Angriff des Westens abzuwehren. Endlich mußte man der weißen Gefahr ins Auge sehen und sie bekämpfen.“ Die Rückwirkung der japanischen Erfolge auf die Chinesen konnte nicht ausbleiben. Die Japanisierung Chinas macht

schnelle Fortschritte. Chinesische Studenten kommen in großer Zahl nach Japan. In Tokio allein sind über 4000, in Großbritannien dagegen nur 80 chinesische Studenten. Japanische Instruktoren reorganisieren das chinesische Heer, die Marine und die Artillerie. Die beiden asiatischen Kaiserreiche gehen zusammen, und damit hat die europäische Annexion im fernen Osten ihr Ende erreicht. „Jetzt, nachdem die Russen aus Port Arthur vertrieben sind, werden die Briten bald Wei-hai-wei räumen müssen. Wenn Japan aus irgend einem Grunde einen Streit mit Deutschland vom Zaune brechen und auf der Fährung von Kiautschuan bestehen würde, kann man schwer angeben, welchen wirksamen Widerstand Deutschland leisten sollte. Dasselbe ist der Fall mit Frankreich in bezug auf Cochinchina. Ostasien wird nicht mehr von der weißen Gefahr bedroht, sie ist fast ganz überwunden.“ Andererseits erscheint auch der Gedanke, daß das chinesische Volk je kriegerisch aggressiv werden könnte, als absurd.

O. L.

Aus Kunst und Leben.

ek. Die Pygmäen aus dem afrikanischen Urwald in London. Aus London wird berichtet: Die Pygmäen, die Colonel Harrison von seiner Expedition zum Turiwald in Zentralafrika nach London mitgeführt hatte, haben sich schnell in der Metropole eingelebt, in der sie ein paar Wochen lang von den Londonern angestaunt wurden, und sie scheinen gar nicht gern an die bevorstehende Rückkehr in ihre Heimat zu denken. Sie haben durch ihren Aufenthalt in London gesundheitlich, wie es scheint, nur gewonnen. Die kleine 23jährige Mariapi, die bei ihrer Ankunft sehr elend war, ist jetzt die lustigste und flinkste kleine Person der ganzen Gesellschaft. Die anderen necken sie wegen ihrer Gefährlichkeit, aber sie läßt sich dadurch in ihrem Hohlkörperbau nicht stören. Sechzehn große Köpfe Honig werden hauptsächlich von den Zwergen verschluckt und mit sieben oder acht Flaschen Limonade in verdünntem Zustand heruntergeschluckt. In allen ihren Gewohnheiten sind sie seit ihrer Ankunft in London sehr maßhaltig; ihr Dolmetscher stellt ihnen ein gutes Zeugnis aus. Sie laufen gern auf dem Gras umher, klettern auf Bäume und schießen mit Pfeilen auf Vögel oder Bäume. Naturschön auf dem Gute Lord Dunsborough zwei Kaninchen mit Pfeilen und wollte mit seinen Gefährten auch auf Frettchen schießen; als ihm erklärt wurde, wozu die Frettchen gebraucht würden, wollte er einige mit in seine ferne Heimat nehmen, um

Erleichterung aufgenommen werde, liege es daran, daß die Bevormundung des Volkes fortbestehen bleibe, die Sicherheit der Person nicht gewährleistet werde, die Presse unter Zensur bleibe und das freie Wort unterdrückt sei. „Auf“ antwortet, wäre das gestrige Manifest von der Gewährung der Pressefreiheit begleitet gewesen, so wäre ein Unterpfand für die Aufrichtigkeit beider Seiten geschaffen und für eine unvergleichlich größere Sympathie für die neue Staatsordnung, deren historische Wichtigkeit unendlich groß sei, deren praktische sich aber erst erweisen müsse. Zur Beruhigung der Gemüter diene aber auch nicht der Umstand, daß die Einkerbung der Reichsduma auf ein halbes Jahr hinausgeschoben sei. Ein sechs Monate dauernder Wahlkampf könne die erwünschte Beruhigung der Gemüter nicht fördern. Die Verzögerung habe die Folge, daß die Aufstellung des Staatsbudgets für 1906 der Beratung durch die Reichsduma entzogen werde. „Nowoje Wremja“ schreibt, nach der Schablone des Westens sei die Schaffung einer Reichsduma keine Konstitution, doch sei es nicht das letzte Wort des politischen Schaffens. Die gegenwärtige Reform stelle Rußland nicht auf eine unbewegliche Wand, sondern eröffne ihm den Weg zu einer unendlichen Tätigkeit des Landes neue Horizonte und erleichtere die Schaffung neuer Lebensformen, aber nicht nach einer feststehenden Schablone, sondern nach freier Wahl des Volksgenossen. Die Reform eröffne den schöpferischen Kräften des Volkes weiteren Spielraum und gestatte ihm, seine nationale Individualität und seinen Genius hervorzuheben zu lassen; gerade jetzt brauche die eigenartige politische Evolution eines großen Volkes.

hd. Warschau, 20. August. Hier hat das Manifest des Jaren Enttäuschung hervorgerufen, insbesondere der Passus, wonach in Polen die Wahlen nach einem besonderen Modus vor sich gehen sollen.

wh. Warschau, 20. August. Als heute Sozialdemokraten in einem Hause der Mototowstajra eine geheime Beratung abhielten, erschienen Polzeimannschaften und verhafteten 27 Personen. Ein Teilnehmer suchte über das Dach zu entkommen, gab auf seine Verfolger 11 Schüsse ab und machte einen Selbstmordversuch; er wurde gleichfalls verhaftet. Für morgen kündigten die Sozialdemokraten als Kundgebung gegen den Ulas, betreffend die Reichsduma, den allgemeinen Ausstand an.

Regierung und Selbstverwaltung.

Der Vorstand der Semstwoverwaltung in Balaschow versendet an seine Mitglieder das nachfolgende charakteristische Zirkular: „Am 21. Juli, um 5 Uhr nachmittags, überfiel ein Haufe Pöbel aus den Straßen in Balaschow die Ärzte und einige Beamte unserer Semstwoverwaltung. Die Straßenzüge zerstörten zwei Häuser und schädigten sich an, auch das Verwaltungsgebäude zu zerstören. Sie jagten den Beamten der Semstwo in den Straßen nach und schlugen sie unerbittlich. Besonders hart sind verwundet die Ärzte Schmelzow und Nowikow und unser Sekretär Karneiski. Die Abteilung Stojakow, die der Gouverneur zum Schutze unserer Beamten geschickt hatte, überfiel plötzlich dieselben Leute, zu deren Befehlsgabe vor dem Pöbel sie gekommen waren und mißhandelten sie mit ihren Nagaitas in Gegenwart des Gouverneurs. Die 10 Mißhandelten sind unter Aufsicht des Gouverneurs, 6 Ärzte und 10 bis 12 von unseren Beamten. Die beiden Ärzte Schmelzow und Nowikow, die der Pöbel entronnen waren, wurden alsdann auf dem Polizeibureau durch die Feuerwehr grausam verprügelt. Der Vorstand sah ein, daß wir nicht länger in Balaschow bleiben können, und wir beschloßen infolgedessen, unsere Tätigkeit vorläufig einzustellen. Das Bureau haben wir geschlossen und verlegt und sind jetzt nach Romanowa, wo wir abwarten wollen, bis die Ordnung wieder hergestellt sein wird.“ Dieses thörichte Bild bedarf keiner Erläuterung, es mag nur hervorgehoben werden, daß der mißhandelte Swow Mitglied der Kaiser-Deputation war.

Elefanten zu jagen. Der Sinn der Jägerwölfe für Größenverhältnisse ist oft übertrieben. Wenn sie sich im Stopprom zeigen, sind sie zum Teil befeidigt, aber wenn sie sich zurückziehen und unter sich sind, legen sie ihre Kleider ab. Butterbrot und hartgekochte Eier, die ihnen zum Tee vorgesetzt werden, verschwinden schnell vor ihrem Angriff, aber den Tee selbst lassen sie nur langsam aus. Das Ertrinken der Jäger hält nie lange an. Sie sind eben zu dem Glauben gekommen, daß der weiße Mann alles kann. Das elektrische Licht machte ihnen Kopfzerbrechen, sie wollten sehen, wie es gemacht würde, und nun bereitet ihnen das Ein- und Ausfallen des Lichts viel Vergnügen. Auch die Streichhölzer erregten erst Erstaunen, noch mehr aber das Grammophon, das ihre eigenen Stimmen aufgenommen hat, die sie dann auf dem Apparat hörten. Wenn ihnen wunderbare Dinge erzählt werden, stehen sie nicht mehr das rechte Auge mit dem Zeigefinger herab, zum Zeichen ihres Unglaubens, da sie glauben, daß in London alles gemacht werden kann. Von der Macht des Geldes haben sie eine ungefähre Vorstellung bekommen, und auch den Begriff der Arbeitsstunden dämmert ihnen auf. Zuerst glaubten sie, daß alle Leute Tauschhandel trieben, wie sie Muscheln gegen Fleisch eintauschen, aber daß man arbeiten muß, um Nahrungsmittel und andere Dinge zu bekommen, hatten sie noch für unnötig. Mariapi mußte sich in London einer schweren Operation unterziehen. Sie vertrat das Chloroform gut, und die anderen kannten sehr, als sie gleichsam vom Tode zum Leben erwachte. Die Jäger haben einen starken Sinn für Humor; sie ahnen die Zeitungssträger nach, stellen sich ernst, wenn sie lachen wollen, und machen ähnliche Scherze. Sie sind sehr wachsam. Der Strahlenlärm weckt sie nicht, aber wenn nachts eine Hand auf ihre Stirnlinie gelegt wird, sind sie sofort auf den Beinen und greifen nach Pfeil und Bogen. Der Häuptling ist ein verständiger kleiner Kerl. Er läßt die anderen spielen und lachen und unterbricht sie nur, wenn sie geräuschvoll und roh werden. Er hört sie gern lustig lachen; er selbst hört aber lieber ruhig zu, wenn die Wesen sprechen. Er versteht nichts und sucht nur die Bedeutung eines gelegentlichen Wortes aufzufangen. Alle Speisen schmecken, aber keiner hat je zu fingen versucht. Schmerzen empfinden sie unentwegt vertragen zu können. Sie rufen sich die Augenwimpern aus, weil sie sich dann für schöner halten. Der Jüngling ließ sich von seinen Gefährten kürzlich mit einem dünnen, rotglühenden Draht die Ohren durchstechen und äußerte bei dieser Operation keinen Schmerz. Die Zivilisation haben sie so weit würdigen

hd. Warschau, 20. August. Gerüchweise verlautet, der bekannte Schriftsteller Siebienty werde auf dem Gaike, welches ihm die polnische Bevölkerung zu seinem 50. Geburtstag geschenkt hatte, von den Behörden interniert gehalten.

hd. Warschau, 20. August. Der Direktor der Warschau-Wiener Bahn, Ingenieur Kapczynski, erhielt einen Drohbrieff, in dem ihm seine Ermordung in Aussicht gestellt wird, falls er sich weiter der Einführung der polnischen Dienstsprache widersetzen werde. — Der bekannte Restaurateur Oberski ist ermordet worden. Die Täter konnten bisher nicht ermittelt werden.

hd. Warschau, 21. August. In der Stadt herrscht große Aufregung. In verschiedenen Stadtvierteln wurden Polizeispikels erschossen. Ein Gewerbetreibender wurde durch einen Oberstmann verwundet, ein Bahnarbeiter durch Revolvergeschüsse verletzt. Alle sozialistischen Truppen beschloßen, für Dienstag den Generalstreik zu proklamieren.

hd. Petersburg, 20. August. Bei den kürzlich stattgehabten antisemitischen Unruhen in Kertsch wurden 300 Juden getötet.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Friedens-Unterhandlungen.

hd. Portsmouth, 19. August. Am Dienstag werden die Protokolle in englischer und französischer Sprache verlesen, verglichen und unterzeichnet werden. Dann wird entweder in einem endgültigen Protokoll lediglich die Annahme dieser Verhandlungen niedergelegt, die Konferenz geht auseinander und der Krieg geht weiter, oder aber es wird von einer der beiden Parteien der Vorschlag gemacht, die Erörterung eines oder aller vier strittigen Punkte wieder aufzunehmen. Dann könnte diese Erörterung die Basis für den Beginn der Beratungen über einen wirklichen Friedensvertrag werden, die hier jetzt wegen der Meinungsverschiedenheiten über die vier Punkte nicht gefunden werden konnte. — Präsident Roosevelt hat durch Vermittelung des Staatssekretärs Peirce den russischen Bevollmächtigten Baron Rosen ersucht, baldigst nach Ostasien zu kommen, da er ihm eine Depesche vertraulichen Inhalts mitteilen wolle. Der Präsident hatte zunächst den Staatssekretär selbst ohne einen Vertretersmann in dieser Angelegenheit sprechen wollen, entschied sich dann aber dafür, einen der russischen Delegierten direkt darum zu bitten.

wh. Portsmouth, 19. August. (Reuter.) Baron Rosen ist in Begleitung Rudaschows nach Magnolia abgereist, etwas später sollte ebenfalls. Es gilt als sicher, daß Roosevelt sich sowohl nach Petersburg als nach Tokio gewandt habe, man möge einen versöhnlichen Geist zeigen und nicht zugeben, daß die Friedenskonferenz ohne Erfolg auseinandergehe. Man glaubt ferner, daß die Übergabe Sachalins zustande kommen werde, andererseits herrscht die Meinung, daß, wenn Japan seinen Anspruch auf Kriegsschadigung nicht fallen läßt, ein Über-einkommen nicht erzielt wird. Die Entscheidung liegt also in Tokio.

hd. New York, 21. August. Der gestrige Besuch Baron Rosens beim Präsidenten Roosevelt dauerte ungefähr eine Stunde. Man ist im allgemeinen der Überzeugung, daß Präsident Roosevelt die Situation gerechtfertigt habe, indem er bei beiden Parteien auf Konzessionen hinwirkte. Jedenfalls war Baron Rosen sehr gut gelaunt, als er den Präsidenten verließ. Man begt hier die Hoffnung, daß am Dienstag die Konferenz stattfinden und eine Einigung vermutlich ermöglicht wird.

hd. Petersburg, 21. August. Im auswärtigen Amt erklärt man, daß ein offizieller Bericht über die Verhandlungen in Portsmouth seinerzeit veröffentlicht werden soll. Der Bericht wird die Telegramme enthalten,

welche zwischen der Regierung und den Friedens-Delegierten gewechselt worden sind. Dadurch würde der Beweis geliefert werden, daß Rußland einen ehrenvollen Frieden gewünscht habe. Man glaubt, daß die Unterredung zwischen Roosevelt und Rosen nicht verhindern kann, daß die Dienstagssitzung die letzte der Friedenskonferenz ist. Die Russen hätten ihr letztes Wort in Bezug auf Kriegsschadigung und Gebietsabtretung gesprochen.

hd. Washington, 21. August. Im Weißen Hause wird bestätigt, daß Präsident Roosevelt seinen ganzen Einfluss in Tokio geltend gemacht hat, um die Friedensverhandlungen zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Infolgedessen haben die japanischen Delegierten bereits diesbezügliche Informationen erhalten.

hd. London, 20. August. Der Portsmouther Korrespondent der „Times“ erklärte, daß die Delegierten alles getan hätten, was in ihrer Macht stand. Ihre Bemühungen seien erschöpft, und wenn ein Friedensschluß noch zustande komme, so müsse dies von Petersburg oder Tokio aus geschehen.

hd. Portsmouth, 21. August. Wie verlautet, hat der japanische Finanzagent Kaneko in einer Unterredung dem Präsidenten Roosevelt gegenüber erklärt, daß die Japaner geneigt wären, auch in der Frage der in neutralen Häfen internierten russischen Kriegsschiffe nachzugeben.

wh. Paris, 21. August. Der hiesigen Ausgabe des „New York Herald“ wird aus Portsmouth (New Hampshire) telegraphiert, daß der Widerstand gegen ein Schiedsgericht über die noch strittigen Punkte geringer geworden sei. Nach Witters Äußerung würde Rußland geneigt sein, ein Schiedsgericht anzunehmen.

hd. Tokio, 20. August. Hier ist man wieder etwas pessimistischer bezüglich des Friedensschlusses geworden. Jedoch würde ein Abbruch der Verhandlungen, wenn es wirklich zu einem solchen kommen sollte, kaum in Japan irgend welche Aufregung in der Bevölkerung hervorrufen.

hd. Portsmouth, 21. August. Unter den japanischen Delegierten herrscht Verstimmung gegen den hiesigen amerikanischen Regierungsvertreter Peirce. Sie sollten gehern mit ihm zu Schiff einen Ausflug machen, aber alle höheren Mitglieder der Mission haben plötzlich abgefragt.

hd. London, 19. August. Wie der Korrespondent des „Standard“ aus Odessa meldet, hat ein dortiges Geschäftshaus, das früher in engem Geschäftsverkehr mit Japan stand, von gut unterrichteter Quelle aus Tokio ein Telegramm erhalten, in dem es heißt, daß Japan nur aus Rücksicht auf die übrigen Mächte seine Einwilligung zur Friedenskonferenz gegeben habe. Im allgemeinen habe man kein Verlangen nach dem Frieden gehabt, denn Oyama hätte bereits seine Pläne zu einem letzten, die russische Armee vernichtenden Operation entworfen. Im Verein mit Sogo sollte Wladimirof ein-genommen und ein Teil des Amurgebietes besetzt werden. Dadurch wäre die Position der Japaner eine solche geworden, daß Japan die Friedensbedingungen absolut hätte diktieren können.

wh. Petersburg, 20. August. Die Petersburger Telegraph-Agentur meldet aus Odessa an dem 19. ds.: Drei russische Offiziere, welche unter großen Beschwerden von Sachalin an das Festland gelangt sind, berichteten, daß eine russische Abteilung im Innern Sachalins einen schwer erreichbaren Punkt einnehme und von den Sträflingen befehlungs unterstellt werde.

wh. Petersburg, 20. August. Wie General Vinjewitsch dem Kaiser telegraphiert, vernichteten russische Truppenabteilungen am 16. August im Gebiet von Chailingsheng eine Chunkschenbunde. Unter den Toten wurde der Führer der Bunde, namens Jmbato, sowie zwei Japaner gefunden.

hd. Tokio, 21. August. Nach Meldungen aus der Mandchurie hat General Vinjewitsch seine Verteidigungsarbeiten beendet. Die Russen kundschaften die Gegend genau aus. Vinjewitsch befürchtet aufsteigend, daß die Japaner seine Flanke umgeben. Die 1. und 2. russische Armee befindet sich in der Front, während die dritte als Reserve dient. 40 000 Mann Kavallerie stehen längs der Eisenbahn. Die japanische Armee hat in letzter Zeit große Verstärkungen erhalten.

wh. London, 21. August. „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio vom 19. August: Trotz heftiger Regengüsse gingen die Japaner in Nordorea vor. Die Russen gaben ihre Verteidigungsanordnungen auf und wurden, nachdem sie den Tumenfluß überschritten hatten, nach Norden zurückgedrängt. Sie zerstörten die Brücken. Allem Anschein nach stehen jetzt keine Russen südlich des Tumen.

Deutsches Reich.

* Zur Silberhochzeit des Kaiserpaars. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziell: Der Kaiser bittet, anlässlich der im Winter bevorstehenden Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars von der Darbietung irgend welcher persönlicher Geschenke freigestellt abgesehen. Dagegen würde er es mit Freuden und Genugtuung begrüßen, wenn Private, Vereine und sonstige Körperschaften das Familienfest im Kaiserhause als Anlaß benutzen wollten, um Zwendungen an Stiftungen zu wohlthätigen, nationalen und sonstigen gemeinnützigen Zwecken zu machen.

* Marineneuigkeiten. Das deutsche Schulschiff „Stein“, von Island kommend, ist gestern in Vigo vor Anker gegangen.

* Deutsch-Ostafrika. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie verlautet, ist auf Befehl des Kaisers die Entsendung eines weiteren Kreuzers nach Deutsch-Ostafrika bereits in die Wege geleitet. In den Matumbi-Bergen ist es inzwischen den beiden dorthin entsandten Kompanien der Schutztruppe in Verbindung mit einem vom Kreuzer „Bussard“ ausgeschickten Detachement ohne Schwierigkeit gelungen, die Aufständischen zu zerstreuen und Major Johannes konnte am 16. ds. berichten, daß die Matumbi anfangen, sich zu unterwerfen. — Wie der „Lokal-Anzeiger“ mitteilt, ist eine Vermehrung der Streikkräfte in Ostafrika durch neue Formationen ein-ge-
hr.

weisen nicht in Aussicht genommen. Die in der Nähe von Ostafrika auf See befindlichen Kriegsfahrzeuge haben Befehl erhalten, ihren Kurs nach dem Aufbruchgebiet zu nehmen. Sollten diese Streitkräfte nicht ausreichen, so wird in erster Linie ein See-Bataillon nach Ostafrika eingeschifft werden. — Der Eingeborenen-Aufstand in den Matumbi-Bergen begann, einer Depeche aus Sansibar zufolge, mit zwei Angriffen rüberlicher Stämme auf die Küstendörfer. Die indischen Händler konnten entfliehen, die Häuser aber wurden geplündert und mehrere Araber, sowie ein Deutscher getötet. Major Johannes operiert in zwei Kolonnen von Kilwa und Tabora aus gegen die Rebellen und hat bereits drei von den Häuptlingen hängen lassen. Die Depeche verzeichnet ferner ein unbefestigtes Gerücht, wonach 17 sudanesishe Soldaten und 2 deutsche Offiziere gefallen seien. (L.A.) — Aus Kiel, 21. August, wird gemeldet: Die Marine-Infanterie wurde gestern für Deutsch-Ostafrika mobil gemacht. Jedes See-Bataillon stellt drei Offiziere und 80 Mann. Hauptmann Schlichting ist zum Führer des Expeditionskorps ernannt. Die Mannschaften sind bereits ausgerüstet und reisen heute nach Wilhelmshaven ab. Das ganze Expeditionskorps fährt nach Trier, wo die Einschiffung am 28. ds. erfolgt.

* **Rundschau im Reich.** Die Verwaltung der städtischen Gaswerke in Hamburg lehnte die Forderung der Arbeiter auf Einführung der achtstündigen Arbeitszeit, sowie Lohnerhöhung ab. Die Erregung unter den Gasarbeitern über den ablehnenden Bescheid ist sehr groß. Die Arbeitseinstellung erscheint unvermeidlich.

Der deutsche Kolonialkrieg.

Das Stärkeverhältnis unserer Truppen.

Im Zusammenhang mit der aufgeworfenen Frage über die Verlegung des Budgets bei der notwendigen Ergänzung der Truppen für Südwestafrika ist es nicht uninteressant, festzustellen zu wissen, wie groß die jetzt in Südwestafrika stehende Truppenmacht ist. Auf eine an zuständige Stelle gerichtete Erkundigung erhielt die „Bormser Zeitung“ folgende Antwort: Die Stärke der jetzt in Deutsch-Südwestafrika befindlichen Truppen beträgt in runden Zahlen 500 Offiziere und Sanitäts-Offiziere, 180 Beamte, 13 000 Unteroffiziere und Mannschaften mit 12 000 Pferden, bezw. Maultieren. Die Wohnung beträgt pro Jahr: für den Leiter 1000 Mark, für den Gefreiten 1100 M., für den Unteroffizier 1200 Mark, für den Sergeanten 1300 M., für den Feldwebel 1500 M. Außerdem erhalten die Genannten freie Verpflegung und Unterkunft. Die Wohnung wird bestimmungsgemäß monatlich im Voraus gezahlt. Bei den im Felde stehenden Truppen ist dies aus Mangel an Zahlungsmitteln jedoch nicht immer möglich. Es hat daher jeder Mann ein auf seinen Namen lautendes kleines Abrechnungsbuch, aus dem genau zu ersehen ist, bis zu welchem Tage er gelohnt ist. Unter Vorzeigung dieses Abrechnungsbuches erhält der Betreffende von jeder Zahlungsstelle etwa rückständige Wohnungen ausbezahlt.

Ausland.

* **Frankreich.** Es wird bestätigt, daß König Eduard auf seiner Rückreise von Marienbad nach Paris kommen und eine Unterredung mit Loubet haben wird. — Der Unterrichtsminister hielt bei einem Festmahl alter Krieger von 1870 in Angers, bei dem er den Vorsitz führte, eine Rede, in der er die Eingebung an das Vaterland verherrlichte und ausführte, daß das patriotische Gefühl in Frankreich nicht auf dem Wege sei, sich abzuschwächen, und daß kein junger Franzose fehlen würde, wenn es notwendig sei, für die Verteidigung des Landes und der Nationallehre einzutreten. Es gelte nicht nur, den vaterländischen Boden zu verteidigen, sondern auch den ererbten, von früheren Generationen erworbenen Ruhm und die Gedanken der Gerechtigkeit, Brüderlichkeit, Freiheit und Gleichheit. Der Minister schloß: Wir wollen friedliebend sein, denn der Friede ist die Bedingung des Fortschritts, aber wir wollen uns bereit halten, wenn es gilt, das Erbe Frankreichs zu verteidigen. — In der Waffenfabrik von St. Etienne wird augenblicklich eine Mitrailleuse konstruiert, welche 600 Schuß in der Minute abgeben wird. Die Treffweite beträgt 5000 Meter.

* **Britisch-Indien.** In ganz Indien ist eine Hungersnot ausgebrochen. Täglich sterben Hunderte von Unglücklichen. Vielfach gleichen die Eingeborenen Skeletten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. August.

— **Tägliche Erinnerungen.** (21. August.) 1835: Lope de Vega † (Madrid). 1798: J. Michelet, franz. Historiker, geb. (Paris). 1826: G. Gegenbauer, Anatom, geb. (Würzburg). 1838: Adalbert v. Chamisso † (Berlin). 1852: Fürst Viktor von Schwarzenburg-Rudolstadt geb. 1870: D. Ralfsch, Schriftsteller, † (Berlin).

* **Das Abendkonzert der Kapelle** von gestern vermittelte einem ungewöhnlich zahlreichen Publikum die interessante Bekanntschaft des amerikanischen Kornett-Virtuosen Herrn W. Paris Chambers aus New York und dadurch einen hohen Genuß. Der Künstler trat zweimal auf und versetzte jedesmal seine Hörer in Staunen und Bewunderung nicht nur durch seine über alle Schwierigkeiten erhabene Technik, sondern vor allem durch den reichen, gesangreichen Ton, den er seinem unscheinbaren Metallinstrument zu entlocken versteht. Die höchsten und tiefsten Noten — alle trifft er mit unfehlbarer Sicherheit und gibt sie in einer Reinheit, Weichheit und Wärme wieder, wie es besser selbst der menschlichen Stimme kaum möglich ist. Seine Koloraturen sind einfach verblüffend. Herr Chambers wurde mit Beifall aufs reichlichste bedacht und mußte sich zu Zugaben verstehen. — Das Konzert bot im übrigen u. a. auch eine Komposition des Herrn Kapellmeisters Mferrn, eine

Salterello, einen italienischen Nationaltanz, der solchen Anfang fand, daß der Dirigent komponist sein lebendiges Opus wiederholen lassen mußte.

— **Kathchen Paulus**, die bekannte Puffschifferin, hat dieser Tage von Frankfurt aus ihren 300. Aufstieg unternommen und landete merkwürdigerweise in ihrem Heimatort Zellhausen bei Seligenstadt in Hessen.

o. **Militärisches.** Das Hessische Leibgarde-Regiment Nr. 115 aus Darmstadt ist heute vormittag, von Mainz kommend, kurz nach 10 Uhr mit klingendem Spiele hier eingedrückt. Das 2. Bataillon verblieb hier im Quartier, während die beiden anderen Bataillone unter den Klängen eines Fanfarenmarsches, bei dem Heroldstrompfeken zur Verwendung kamen, durch die Wilhelmstraße nach Sonnenberg und Naumbach weiter marschierten.

— **Gesangswettstreit.** Der Gesangsverein „Lieder-Lanz“ errang auf dem in Pfaffenberf bei Coblenz stattgefundenen Gesangswettstreit in der 2. Stadtklasse den 3. Preis. Der Verein feiert heute abend 8.36 Uhr (Rheinbahnhof) zurück.

— **Auszeichnung.** Einem Wiesbadener Kind, dem Kapitän E. Schipper, Sohn des verstorbenen Kaufmanns E. C. Schipper, Führer des Dampfers „Daphne“ der Hanseatischen Dampfer-Kompagnie (Wenzel u. Ko.) in Hamburg, ist vom Kaiser von Japan die Rettungsmedaille, am roten Bande zu tragen, verliehen worden. Kapitän Schipper hatte am 31. Dezember 1904 während eines Orkans in der See von Yumi ungeschützt der eigenen Lebensgefahr japanische Schiffbrüchige mit großer Anstrengung gerettet. Die Rettungsart war in jener Nacht, wo auch an unseren Küsten ein furchtbarer Sturm und Orkan wüthete, dreifach schwer. Drei Japaner gingen seit 36 Stunden an einem Brud auf hoher See, während die übrige Mannschaft des verloren gegangenen Schiffes leider schon umgekommen war. Der Kaiser von Japan, welcher bekanntlich erst im dritten Falle die Staatsrettungsmedaille verleiht, gab sie in diesem Falle das erste Mal. Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

— **Reitbergbau.** Um dem Verkehrsbedürfnis und den Interessen des fiskalischen Fahrenpächters Rechnung zu tragen, hat die kgl. Regierung zu Wiesbaden den Fußweg über die Reitberg für den Verkehr zwischen Hebrich und Wombach verkehrsweise und auf Widerruf freigegeben. Die Fahrgebühren sind jedoch daraus aufzuheben zu machen, daß ein Abstreifen von dem genannten Wege verboten ist, und durch aufgestellte Tafeln wird auf dieses Verbot aufmerksam gemacht. Auch wird dabei angedeutet, daß die Nichtbeachtung dieser Vorschrift die sofortige Zurücknahme der Übergangs-erlaubnis nach sich ziehen würde.

— **Deutscher Photographen-Verein.** Die Preisverteilung anlässlich der Ausstellung von Photographien im Saalbau zu Darmstadt hatte folgendes Ergebnis: Es erhielten: Die silberne Staatsmedaille: H. Perscheid in Leipzig, W. H. Weber in Darmstadt, die bronzene Staatsmedaille: H. Götthel in Danzig, H. Götz in Breslau, A. Pieperhoff in Halle, Ernst Steiger in Mörs und Sonntag u. Schumann in Dresden. Den Ehrenpreis des Großherzogs erhielt in der Abteilung für Photographen: Julius Hilsdorf in Bingen und den für Amateurphotographen Dr. Wächner in Darmstadt. Den von letztgenanntem Herrn gestifteten Ehrenpreis bekam Götterich in Darmstadt. Der Sonderpreis des Deutschen Photographenvereins fiel an Sieger in Mörs.

— **Miles Millionen.** Aus Ditten wird Wiener Blättern über einen Prozeß berichtet, dessen Helden nach Frankfurt spielen: Vor zwei Jahren lernte die auch in Wiesbaden durch ihr Auftreten im Wallhalla-Theater bekannte Schauspielerin Rita Leon den jetzt Majoriten Baron Radowicz kennen, dessen Großvater, Generalkonsul v. Gerson, in Frankfurt a. M. kürzlich mit Hinterlassung eines Vermögens von 14 Millionen Reichsmark starb. Dieses Vermögen hatte Herr v. Gerson seiner Tochter, seiner Schwester und seinem Neffen Baron Radowicz teilt. Bezüglich des jungen Mannes, dem 2 1/2 Millionen zufielen, besaß die Testamentsklausel: „Am Tage seiner Verehelichung fällt ihm das Kapital zu, bis dahin hat er nur den Zinsgenuss.“ Vor fünf Monaten heiratete der junge Baron Fräulein Rita Leon in London und nun hoffte das Paar, in den Besitz des Vermögens zu gelangen. Die Familie des Barons, besonders dessen Mutter, bestritten jedoch vorerst die Gültigkeit der Ehe, da keine kirchliche, sondern eine zivile Trauung vorgenommen worden war. Diesem Einwande wurde jedoch rasch entgegengetreten, denn im Juni dieses Jahres fand in der Wiener Jesuitenkirche nachträglich die kirchliche Trauung des Paares statt. Da eröffnete die Familie einen Kampf gegen den jungen Baron, indem sie ihm Verfallensbündnisse vorwarf und um Verhängung der Kuratel ansuchte. Man suchte in allen Dingen, wo sich der Baron aufgehalten hatte, nach Material. In Bonn, wo Baron Radowicz als Student gewest hatte, wurden beispielsweise die Rechnungen, die für Besuche aufgezahlt waren, gesammelt. Das Kapital wurde deshalb bisher nicht ausbezahlt und auch ein Teil des dem Baron vermachenden Schmuckes nicht ausgefolgt. Dagegen trat man an Rita Leon mit dem Antrage heran, von ihrem jungen Gatten gegen Ausbezahlung einer Abfertigung abzulassen. Sie wies dieses Ansuchen zurück, und da auch nicht die vollen Zinsen des Kapitals rechtzeitig eintrafen, half die Mutter der Künstlerin dem Paar zuweilen aus. Inzwischen wird das Ehepaar ständig überwacht, um zu konstatieren, ob der Baron „verschwendet“ oder sonstige Dummheiten macht. Die „Frau Baronin“ ist jedoch außerordentlich klug und veranlaßt ihren Gemahl selbst, vernünftig zu leben. Sie hat sich die Frage vorgelegt: „Wie können wir standesgemäß leben, ohne der Verschwendung geziehen zu werden?“ Sie hat berechnet, daß man mit den Zinsen des Millionenkapitals (80 000 M. jährlich) sehr vornehm leben kann. Und so sieht man Baron und Baronin Radowicz in den teuersten Hotels wohnen und speisen, im Spielhause nonchalant, aber mit vorher fixierten Summen spielen, man sieht sie fahren, reiten, Gesellschaften geben usw., und dabei doch keine Schulden entrichten. Bei dieser „standesgemäßen“, dem Einkommen entsprechenden Lebensweise wird es daher der Gegenpartei schwer fallen, das bisher vom Justizrat Händt verwor-

tete Kapital auf die Dauer vorzuhaltten. Baron Radowicz hat sogar als neuesten Verteidigungsbehelf sich beschleunigen lassen, daß er bisher noch nicht einmal die bisher aufgelaufenen Zinsen seines Kapitals vollständig verbraucht habe. Die Entscheidung der deutschen Behörden steht bald bevor.

— **Nach 35 Jahren gefunden.** In der Schlacht bei Saarbrücken am 6. August 1870 hatte der jetzige Bahnbeamte Seiter in Friedberg einen Schuß in die Schulter erhalten und trotz der größten Anstrengungen gelang es derzeit nicht, die Kugel zu finden. Trotzdem die Wunde gut verheilte, machte sich doch die Kugel von Zeit zu Zeit bemerkbar in Form von Geschwulsten, die mit heftigen Schmerzen verbunden waren, und des öfteren entzündete der Wundst, die Kugel entfernen zu lassen. Der behandelnde Arzt riet zur Vornahme einer Röntgenaufnahme, die denn auch gerade am Jahrestage, am 6. August, in dem Röntgenkabinett der Gewerbe-Akademie Friedberg vorgenommen wurde. Die Aufnahme gelang ganz vorzüglich, und es zeigte sich, daß nicht eine Kugel, sondern wahrscheinlich zwei Granatsplitter eingedrungen waren, und zwar lagerten die Geschosse bedeutend tiefer, als dem Schmerz nach von dem Patienten angegeben wurde. Ein Splitter befand sich im fünften Rippenzwischenraum und das zweite von einer Größe einer Bienen Wanne im sechsten Rippenzwischenraum. Das Röntgenkabinett der Akademie ist in hochherziger Weise der allgemeinen Wohlfahrt gewidmet und die Aufnahmen werden kostenlos vorgenommen.

— **Eine Klade im Invalidenversicherungsgesetz.** Der „Deutsche Brenneisenbund“ hat an die übrigen Vereine der Privatangehörigen einen Petitionsentwurf geschickt wegen Erweiterung des Invaliden- und Altersvorsorgegesetzes. In dem Petitionsentwurf wird der Reichstag gebeten, in das Invalidenversicherungsgesetz einen Paragraphen einzufügen, wonach jene Arbeitgeber, welche vorläufig oder schließlich es unterlassen, für ihre Arbeitnehmer Marken beizubringen, auf zivilrechtlichem Wege zur Zahlung der Rente, deren Gewährung durch ihre Schuld unterbleibt, herangezogen werden können. Das Fehlen einer derartigen Bestimmung in unserem Absegegesetz ist um so auffälliger, als analoge Bestimmungen bereits im Krankenversicherungsgesetz enthalten sind. Es ist anzunehmen, daß diese Eingabe von allen Vereinen der Privatangehörigen und außerdem von den sämtlichen Arbeiterverbänden beim Reichstag unterstützt wird und die Angelegenheit eine baldige Realisierung erfährt.

— **Von Stufe zu Stufe.** Die Strafkammer in Augsburg beschaffte sich kürzlich mit dem ebemaligen württembergischen Ulanenleutnant Robert Freiberger von Pagenhardt, der des Betruges in drei Fällen, mehrerer Betrugsversuche und eines Diebstahls angeklagt war. Er ist 1882 in Stuttgart geboren; seine Mutter ist die in den letzten Jahren vielgenannte Frau von Pagenhardt, Prinzessin von Hohenburg-Büdingen, die bis vor drei Jahren das Gut Meringerau bei Augsburg besaß und zeitweilig bewohnte. Sie ist auch in Wiesbaden eine bekannte Persönlichkeit. Der Sohn folgte ihr auf das Gut, als er vom Militär mit schließlichem Abschied entlassen wurde. Wegen unerlaubter Entfernung vom Heere und Nichtbefolgung von Dienstbefehlen ist er mit drei Monaten Festungshaft bestraft. In Augsburg gab er sich für einen noch aktiven, in Ulm garnisonierenden Offizier aus, der nur augenblicklich nicht über größere Mittel verfüge. Dadurch gelang es ihm, sich ein Fahrrad und zwei Motorräder gegen Vorzahlung mit ihm zur Erlösung gelangten Wechseln zu verschaffen, um sie sofort versehen zu lassen. Die Verluste, für 1800 M. Möbel und bei drei Pferdehändlern je einen besseren Gaul und odendrein Bardarleben herauszuloden, mißlang. Am 2. Juni kaufte er in München ein Automobil für 6000 M., ebenfalls gegen Wechsel. Da die Auslieferung des Fahrzeuges verzögert wurde, weil der Verkäufer zuerst in Ulm Auskunft erholen wollte, ließ sich v. Pagenhardt den Wagen am 6. Juni nochmals verschaffen. Blödsinn sprang er hinein und fuhr davon; erst auf dem halben Wege nach Augsburg wurde er von der drähtlich benachrichtigten Gendarmerie angehalten und verhaftet. Er ist durchweg gehässig. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis.

— **Die Naunenthaler Aerb** sollte gestern wieder manchen Wiesbadener nach dem schönen Rheingandbrücken. Die geräumigen Säle waren alle gut besetzt. Auch die Wingerhalle des Naunenthaler Wingervereins erfreute sich eines regen Besuchs.

o. **Tod durch ein Automobil.** Ein schrecklicher Unglücksfall, der sich gestern abend um 1/7 Uhr auf der Schwalbacher Chaussee oberhalb Clarenthal ereignete und die Vernichtung eines blühenden Menschenlebens durch ein Automobil zur Folge hatte, hat überall da, wo er bekannt wurde, die größte Aufregung und Entrüstung hervorgerufen. Noch steht alles unter dem Eindruck des Unglücks von Erbenheim, bei dem der 13 Jahre alte Sohn des Landwirts Werten den Tod gefunden, und nun wieder dieser neue schmerzliche Fall, der um so bedauerlicher ist, als die Getötete, die 36 Jahre alte Witwe M u h s, geb. Hartmann, von hier, Schwalbacherstraße 75 wohnhaft, ein Kind, einen Knaben von 4 Jahren, unverjort hinterläßt. Die Genannte, die Schneiderin ist und zuletzt eine Stelle als Direktrice in der Damenschneiderei Wiegand bekleidete, hatte gestern mit zwei befreundeten Familien einen Ausflug nach dem Restaurant „Lammshild“ bei dem Chausseehaus unternommen und befand sich, als das Unglück passierte, von dort auf dem Rückweg zur Stadt. Über die Veranlassung gehen die Ansichten der direkt Beteiligten und anderer unparteiischer Zeugen etwas auseinander. Die Situation ist so gewesen, daß die Frauen, in deren Gesellschaft sich Frau M u h s befand, vom Chausseehaus her auf der rechten Seite gingen, dergleichen zwei zu ihnen gehörige Männer, die etwas voraus waren. Das Automobil, das den Unfall herbeiführte, kam hinter den Spaziergängern vom Chausseehaus her. Es war besetzt mit dem Besitzer, Architekt Fritz W a n k e r von hier, dessen Mutter und einer Frau G ö r s t e r und deren Sohn, die von einem größeren Ausfluge nach Limburg zurückkehrten. Der Wagen wurde von Herrn Wanker gelenkt. Frau M u h s und die in ihrer Gesellschaft befindlichen Frauen und

Mädchen befanden sich am sogenannten Gehren Weg, der hinter den Clarenthaler Wiesen von der Chaussee in den Wald führt, als das Auto die auf dieser Straße sehr steile Chaussee herunterkam. Während die beiden vorausgehenden Männer von dem Geräusch des Wagens nichts bemerkten, namentlich auch keine Signale gehört haben wollen, sind jedenfalls die Frauen darauf aufmerksam geworden, denn sie wollten dem Staub, den das Auto aufwirbelte und der nach der Seite flog, auf der sie gingen, ausweichen und deshalb noch vor dem Auto auf die andere Seite der Straße eilen. Dreien ist dies auch gelungen, Frau Muhs aber, die etwas zögerte, nicht. Sie wurde von der rechten Seite des Autos erfasst, erhielt einen Stoß, verlor sich von der Laterne, gegen die linke Schläfe, so daß sie umfiel, und wurde aufeinander auch von den Männern gepackt, denn ihr Kleid war total zerfetzt. Ihre Bekannten, auch die beiden Männer und andere Zeugen des Vorfalls eilten bestürzt hinzu, aber der Überfahrene war nicht mehr zu helfen, die schöne, stattliche Frau, eben noch voller Lebensfreude und vergnügt plaudernd mit ihren Bekannten, lag blutüberströmt im Straßenstaub und gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Ein Bild des Jammers, das alle, besonders die näheren Bekannten, mit Entsetzen und Grauen erfüllte. Ein Arzt, Herr Dr. Amelung, der gerade vorüberfuhr und helfen wollte, konnte nur den Tod konstatieren, der anscheinend sofort eingetreten ist. Wenn auch die beiden erwähnten Männer von Signalen des Autos nichts gehört haben wollen, so behaupten doch andere Personen, daß dieselben vorfahrtsmäßig erfolgt seien. Die Aufregung, welche sich der Bekannten der getöteten Frau Muhs bemächtigte, war begreiflicherweise sehr groß, so daß sie kaum in der Lage waren, sich sofort über die schauerliche Begebenheit im einzelnen klar zu werden. Es scheint fast so, als ob die Frauen in zu kurzer Entfernung von dem Auto über die Straße gelaufen wären. Die Umfassen behaupten nämlich, sie hätten angefaßt der Spaziergänger getötet, auch gestoppt und Herr Manter hätte erst wieder in dem Tempo zugelegt, als sie ruhig auf dem Bankett weitergingen. Dann erst seien sie unruhig geworden und nach der anderen Seite geeilt, wobei anfangs eine Frau die andere mitgezogen hätte. Die Entfernung sei in diesem Moment schon so kurz gewesen, daß ein Stoppen der Maschine nichts genützt hätte; Herr Manter habe, um die Bekannte der Frau Muhs nicht zu überfahren, den Wagen etwas nach rechts gelenkt und dadurch die letztere erfasst. Andernfalls wären wahrscheinlich beide Frauen überfahren worden. Herr Manter stoppte sofort, das Auto fuhr aber auf der abschüssigen Straße noch ein Stück weiter und geriet vom Wege ab in die Wiesen. Die Wendung war so scharf, daß beinahe noch eine junge Frau aus Stuttgart, die augenblicklich zu Besuch bei ihren Eltern hier weilte und ebenfalls zur Gesellschaft der Frau Muhs gehörte, überfahren worden wäre. Herr Manter zeigte sich sehr teilnahmsvoll, bedauerte den Unfall auf das lebhafteste und stellte sofort seinen Wagen zum Transport der Verunglückten zur Verfügung. Nach Eintreffen eines von dem Restaurant „Tannusblut“ aus herbeitelephonierten Schutzmannes wurde die Leiche der Frau Muhs in dem Auto in das Manter'sche Haus in der Waldmühlstraße gefahren und von dort in dem Handwagen der Polizei in das Leichenhaus gebracht. Herr Manter wurde auf dem Polizeirevier einem Verhör unterworfen und vorläufig in Haft gehalten. Ob nun, wie es scheint, hier ein verhängnisvoller Zufall im Spiel ist oder der bedauerliche Unglücksfall durch Herrn Manter verschuldet wurde, muß die bereits eingeleitete Untersuchung ergeben. Aber sei dem wie ihm wolle, der Fall zeigt aufs Neue, daß die Automobile in der Art ihres gegenwärtigen Gebrauchs eine Gefahr für die Allgemeinheit bilden, der unbedingt gesteuert werden muß. Die Fahrer müssen eben gezwungen werden, auf ihre Mitmenschen Rücksicht zu nehmen und überall, einerlei ob in der Stadt oder draußen auf der Chaussee, ein Tempo einzuhalten, das Gewähr dafür bietet, die Wagen sofort zum Stehen zu bringen und vor allen Dingen Menschen vor Schaden zu bewahren. Dieser und der Erbenheimer Fall, sowie viele andere ähnliche zeigen recht deutlich, daß es so wie bisher nicht weiter gehen kann, daß es hohe Zeit ist, daß seitens der Behörde irgend etwas geschieht.

— **Einen recht raffinierten Streich** beging, wie uns vom 20. d. M. aus Mainz geschrieben wird, die 15jährige Gager. Das etwas frühreife Mädchen war von seiner Großmutter beauftragt worden, einen kleinen Betrag bei der Sparkasse zu erheben, benutzte jedoch die Blankounterschrift, um sich nahezu 9000 M. auszahlen zu lassen. Nachdem das junge Fräulein sich mit einigen jungen Freunden anstellt hatte, ergriff es die Flucht. Zu dem Nachspiel dieses leichtsinnigen Streiches gehört ein Prozeß, den die Geschädigten gegen die Kasse anstrengen will, weil der Kassenbeamte wohl wegen Missethat der Unterschrift, nicht aber wegen Höhe der Summe bei der alten Dame anfragen ließ, und ein Verfahren wegen Stenographierung. Die Gager ist in Marburg verhaftet worden.

— **Eisenbahnunfall.** Der mittags um 2 Uhr von Mainz hier eintreffende Personenzug stieß gestern in Folge Bremsverfälschung oder Zuspätkommens mit folgender Wucht gegen den Presshof, daß der an demselben angebrachte Querbalken vollständig zerstört und ein an der Lokomotive befindlicher Puffer stark verbogen wurde. Der Zug war dicht mit Passagieren besetzt, und die zum Aussteigen sich Rüstenden wurden mit einem solchen Rud gegeneinander gestoßen, daß mehrere derselben blutende Nasen und Beulen am Kopfe davontrugen. Unter den Reisenden herrschte große Aufregung.

— **Einen losen Streich** spielte am Samstagabend ein junger Mensch seiner früheren Arbeitgeberin, einer in Mosbach ansässigen Webersfrau. Er holte aus dem nicht verschlossenen Stalle zwei Ziegen, nahm sie mit in einige Wälder, und brachte sie schließlich im Stalle seiner Mutter, in welchem sich schon drei Ziegen befanden, an. Nachdem er seinen Streich so zu Ende geführt hatte, legte er sich, ohne jemand etwas davon zu sagen, schlafen. Groß war daher am anderen Morgen der

Schreck der Mutter, als sie in den Stall kam und statt ihrer drei nun fünf Ziegen vorfand. Einer Ohnmacht nahe, machte sie das ganze Haus aufrührerisch, und es blieb dem Entführer der beiden Ziegen nichts anderes übrig, als seinen Streich einzugehen und die fremden Tiere unter dem Hohngekläue der ganzen Nachbarschaft wieder an Ort und Stelle zu bringen. Wie wir hören, ist die Angelegenheit auch von der Besitzerin der Ziegen als Scherz aufgefaßt und deshalb von einem Strafantrag abgesehen worden.

— **Schlägerei im Eisenbahnwagen.** Am Samstagabend entstand in dem um 7½ Uhr den Rheinbahnhof verlassenden Zug in einem Wagen 4. Klasse eine Schlägerei. Als es dem Zugführer unmöglich war, die Radfahrer zur Ruhe zu bringen, holte er einen Schutzmann und mit dessen Hilfe, sowie unterm Beistand einiger Rangierer wurde die ganze Gesellschaft auseinandergesetzt und alsdann zur weiteren Anzeige und Bestrafung aufgeschrien.

— **Eine brutale Mißhandlung** beging am Samstagabend nach 11 Uhr am Tannusbahnhof ein Mensch, der mit einem älteren Manne in einen Vorstreit geraten war. Er schlug dem auf einer Bank Sitzenden mit seinem Krüdenstock von hinten mehrmals über den Kopf und ließ seine Faust auf dessen Hinterkopf niederfallen. Als es dem Zugführer unmöglich war, die Schlägerei zu beenden, holte er einen Schutzmann und mit dessen Hilfe, sowie unterm Beistand einiger Rangierer wurde die ganze Gesellschaft auseinandergesetzt und alsdann zur weiteren Anzeige und Bestrafung aufgeschrien.

o. **Ein frecher Einbruchsdiebstahl** ist gestern in einem Hause an der Hühnerstraße verübt worden. Am helllichten Tage, nachmittags um ½ 2 Uhr, sind die Ganner — es sollen deren zwei gewesen sein — während die Bewohner des Hauses vorn auf dem Balkon am Mittagstisch saßen, durch ein offenes Fenster auf der Hinterseite in ein Zimmer eingestiegen. Es scheint fast, als ob sie gewußt hätten, daß hier etwas zu fohlen sei; denn es fielen ihnen hier die einer dort wohnenden Kurfürsten gehörigen Schmuckstücke im Werte von 1300 M. in die Hände. Ein Bewohner eines Nachbarhauses hatte die Diebe bemerkt und ließ herzu, um auf dieselben aufmerksam zu machen, doch die Langfinger waren so flink, daß sie, als man sie verfolgen wollte, mit ihrer Beute bereits verschwunden waren.

— **Ein großer Menschenauflauf** entstand gestern Sonntagabend ½ 2 Uhr vor dem Hause Feldstraße 21, wofür ein Arbeiter Schmidt auf den Arbeiter Hertz eine Kugel abschoß und ihn in den Hals traf. Ob es seine Absicht war, den Hertz kaltblütig niederzuschießen, oder ob er die Tat in betrunkenem Zustande beging, wird die Untersuchung wohl ergeben. Hertz wurde ins Krankenhaus gebracht, Schmidt dagegen durch einen Schutzmann abgeführt.

— **Lebensmüde.** Am Samstagabend machte ein junger Mensch wiederholt den Versuch, bei Weiblich in den Rhein zu springen, durch hinzukommende Personen wurde er aber jedesmal daran gehindert. Mittlerweile schien ihm sein Vorhaben selbst leid geworden zu sein, denn er fuhr kurze Zeit darauf mit der elektrischen Straßenbahn nach Wiesbaden.

— **Anhang.** Der berühmte Kornett-Virtuose Herr B. Paris-Chambers, dessen Vorträge am Sonntagabend im Argunien umgebenen Saal stattfanden, wird auch morgen Dienstag während des Abendkonzertes der Kapelle solistisch auftreten und drei Nummern um Vorträge bringen. Wir machen hierauf um so mehr aufmerksam, als dies das letzte Gastspiel des Herrn Chambers während seines gegenwärtigen hiesigen Aufenthaltes ist.

— **Konzert Lasse.** Das Konzert des Orgelvirtuosen Franz Lange in der Kirchengasse ist eingetretener Hindernisse wegen auf Anfang September verlegt.

— **Höflichkeitentitel.** Die Inhaber der Firma August Engel hier wurden wiederum mit einem Hoflichkeitentitel bedacht, indem der Herzog Friedrich von Anhalt sie zu seinem Hoflieferanten ernannte.

— **Kleine Notizen.** Der „Männerturnverein“ veranstaltet heute Montag eine Nachfeier zur Einweihung seines Turnplatzes.

— **Fremden-Berkehr.** Zugang der zu längerem Aufenthalte angemeldeten Fremden: 911 Personen.

* Mainz, 21. August. Rheinegel: 1 m 65 cm gegen 1 m 62 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* **Wiesbaden, 19. August.** Das Kriegsgericht der 4. Division verurteilte den 27 Jahre alten Reutnant Konrad Hertel wegen Untreue im Amte und Unterschlagung von 7042 M. zu 1½ Jahren Gefängnis und Entfernung aus dem Heere. Von der Anklage des Betruges wurde er freigesprochen.

* **Gotha, 19. August.** Im Geschlechts- und Prozeß des Prinzen Philipp von Rußland gegen die Prinzessin Louise wird der erste Verhandlungstermin am 16. Oktober d. J. vor dem Landgericht in Gotha stattfinden.

Kleine Chronik.

Ein betrunkenen Soldat des 25. Grenadjär-Bataillons in Wiener-Neustadt gab auf seinen Hauptmann, sowie den Offizier-Stellvertreter mit seinem Dienbegleiter mehrere Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Der sich wie wütend gebardende Soldat konnte nur mit größter Mühe überwältigt und gefesselt werden.

Großfeuer. Aus Eßelnof (Ungarn) wird von gestern gemeldet: Heute nachmittags brannte hier die Hungarische Mühle nieder. Binnen einer halben Stunde hatte sich das Feuer auch auf die Mühle, Weizen- und Sackmagazine ausgedehnt. Als das mehr als eine Viertel-million Meterzentner Mehl enthaltende Mehlmagazin brannte, fanden gewaltige Explosionen statt. Auch 45 benachbarte, meist von Arbeitern bewohnte Häuser gerieten in Brand. Mehrere Personen kamen um, drei wurden tödlich verletzt. Die Entstehungsurache des Feuers ist nicht bekannt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Kronen.

Müßiggang. Ein Angestellter einer Pariser Bank, Walles, ist angeblich mit einer Million Frank müßig geworden.

Wenn Edelweispflanzen sind, wie aus Innsbruck gemeldet wird, vom Penegal der Windergele Larcher und im Bistale ein unbekannter Maler abgestürzt. Beide sind tot.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

London, 21. August. An Stelle Lord Curzon, den gestern sein Amt niederlegte, ist Earl of Minto zum Vizekönig von Indien ernannt worden.

London, 21. August. „Morning Post“ meldet aus Shanghai: Ein Telegramm aus Peking besagt: China nahm in Belgien eine Kutsche von 12 000 000 Frank für die Zubehörsbahn auf.

Oslo (Norwegen), 21. August. Das auf der Fahrt nach der Dittie begriffene englische Geschwader, bestehend aus zehn Schiffschiffen, sieben Kreuzern und einem Torpedobootzerstörer, ist gestern mittag hier eingetroffen. Morgen kommen die zu dem Geschwader gehörigen 28 Torpedoboot an. Für die nächsten Tage sind große Festlichkeiten zu Ehren des Geschwaders geplant.

Depeschenbureau Herald

Berlin, 21. August. Reichstagsler Fürst Bülow ist von Wilhelmsruhe wieder für einige Tage nach Nordsee zurückgekehrt.

Berlin, 21. August. Die Nachricht von einer nochmaligen Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika wird aus der Umgebung des Prinzen bestätigt. Doch ist der Zeitpunkt der Reise noch nicht bekannt und infolgedessen sind die amtlichen Stellen in Amerika davon noch nicht unterrichtet. (B. Z.)

St. Petersburg, 21. August. Die Nachricht von der Ablehnung eines Festes zu Ehren des englischen Geschwaders durch die Stadtbehörde ist unrichtig. Das Gegenteil ist zutreffend. Eine feierliche Defektion der Stadt ist beabsichtigt.

Petersburg, 21. August. Wie bisher offiziell festgestellt wurde, sind 22 Gouvernements von der Mißernte betroffen. Die infolgedessen mit Sicherheit zu erwartende Hungersnot beschäftigt die Regierung wie die wohlhabenden Klassen der Gesellschaft auf das lebhafteste. Der Rest des Staatsverpflegungskapitals von vier Millionen Rubel ist zum Ankauf von Winterroggen zur Aussaat angewiesen worden. Die Reichsregierung hat vorläufig eine Million Rubel für die erste Hälfte ausgegeben.

Christiania, 21. August. In politisch eingeweihten Kreisen besteht die bestimmte Vermutung, daß die Regierung dem Großthing den Entwurf zur Antwort auf den schwedischen Reichstagsbeschluss vom 27. Juli unterbreiten wird. Die damit verbundene Absicht ist die baldige Beendigung der Krise, bezüglich der man bei den schwedischen Faktoren dieselbe Auffassung annimmt. Dieser Entwurf wird einen Bericht über das Ergebnis der Volksabstimmung enthalten und im Zusammenhang damit das früher ausgesprochene Ersuchen an die schwedischen Staatsfaktoren um Mitwirkung zur Vollendung der Unionauflösung wiederholen. Die Reichsliste vom 6. August 1814 wären dann auch von schwedischer Seite als aufgehoben zu erklären.

Rom, 21. August. Die sozialistische Kammergruppe bereitet eine Bewegung gegen die religiösen Kongregationen vor. Sie fordert in einem Antrage die Beseitigung aller religiösen Orden, besonders diejenigen französischer Kongregationen, welche infolge des französischen Vereinsgesetzes nach Italien ausgewandert sind.

Washington, 21. August. Im Kriegsministerium wird augenblicklich ein Projekt erwogen, den Effektivenbestand der amerikanischen Truppen in Kriegszeiten auf 250 000 Mann zu erhöhen, während er bisher nur 100 000 Mann beträgt, bei einer Friedens-Präsenzstärke von 60 000 Mann. Eine entsprechende Vorlage wird bald an das Parlament gelangen.

hd. Göttingen, 21. August. In Linden am Dora ist gestern ein großer Brand ausgebrochen. 15 Gebäude standen in Flammen.

hd. Mailand, 21. August. Der Zustand des Terroristen Tamagno hat sich so verschlimmert, daß man stündlich sein Ableben befürchtet.

Nachtrag zum Frankfurter Kursbericht

vom 19. August 1905.

Neuere Zulassungen.

3½/11/17	Pr. Centr. B.-Kr. v.1904 unk.1913	4. 1/3.9	Türk. Anl. v. 05	87. —	
		4½/11/15	Russ. St.-A. v. 05	94.40	
4. 1/1.05	Anat.-A. (60%)	120. —	4. 1/3.9	Missouri, Pacific	95.40
4. 1/2.9	Türk. Bagab. S.1	89.80	3½/11/15	Mainz Obl. 1905	100.20
4. 1/10.5	Rum. amor. R.05	91.50	5. 1/1.05	Sao Paulo E.-B.	93.30

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 21. August, mittags 12½ Uhr. Kredit Aktien 210.40, Diskontokommandit 193.10, Deutsche Bank 242.75, Dresdener Bank 188, Staatsbahn 145.10, Lombard 19, Laurahütte 285, Bochumer 250.75, Gelsenkirchener 284.52, Carpener 222. Tendenz: fest.

Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 22. August 1905:

Zeitweise windig, vorwiegend trübe, Temperatur wenig verändert, nur stellenweise geringer Regen.

Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten (monatlich 80 Pf.), welche an der Plakattafel des Tagblatt-Hauses, Longgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Geschäftliches.

Die Entwöhnung der Kinder im Sommer ist schwieriger, als in anderer Jahreszeit, da die Kinder sehr oft durch die Darreichung von Kuhmilch an Magen- und Darmstörungen erkranken. Man giebt die Kuhmilch deshalb lieber zuerst vermischt mit einer dünnen Suppe von Kuhmilch-Rindermilch, welches die Kuhmilch leichter verdaulich macht und den Nährwert derselben erhöht. Man erzielt auf diese Weise eine geregelte Verdauung, den besten Schutz gegen die sogenannten Sommererkrankungen. F 18

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden; für den äußeren redaktionellen Teil: G. W. Schulte; für die Anzeigen und Belästigungen: H. Bornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellenschen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible]

Vertreter und stille Vermittler gegen hohe Vergütung stets gesucht.

Der Vorstand. F 47.



Total-Ausverkauf

in

Seidenstoffe u. Confection

zu Sensationspreisen.

Wegen Geschäfts-Uebertragung der Fa. Seidenhaus Ulrich muss das **gesamte Warenlager in schwarzer, weisser und farbiger Seide, sowie Confection bis Ende August geräumt sein und wird dasselbe zu nie wiederkehrenden Preisen dem Verkauf unterstellt.**

Unter anderem gelangem zum Ausschnitt:

Herrliche Blusenstoffe zu 50, 60, 70 Pf. per Meter und höher.
Reinseidene farbige Taffets, 50 u. 60 cm breit, so lange Vorrat, 90 Pf. per Meter.
Foulards weit unter Fabrikationspreis.
Glatte farbige Seidenstoffe, schwere Qualitäten, 1.25, 1.50 und 1.75 per Meter.
Die schwersten Lyoner Seidenstoffe für Roben, Blusen u. Jupons zu Spottpreisen.
Fertige Blusen und Jupons zu und unter Einkaufspreis.
Halbfertige Roben, Japon und Tüll, zu jedem annehmbaren Preis.

Denkbar günstigste Kaufgelegenheit für die Herbst-Saison und für Weihnachten.

Seidenhaus Ulrich,

Löwen-Apotheke.

Langgasse 37.

Bitte genau auf die Firma zu achten.

Probieren mit
verschiedenen
Ernten gern
gestattet.
Teleph. 3205.

1 Mk.
per Pfund
ohne Glas.
Bestellung
pr. Karte wird
soforterlebigt.

Garantirt reiner
Bienen-Schleuderhonig

direkt vom Bienenzüchter!

1 Mk.
per Pfund
ohne Glas.
Bestellung
pr. Karte wird
soforterlebigt.

Probieren mit
verschiedenen
Ernten gern
gestattet.
Teleph. 3205.

Carl Praetorius, Bienenzüchter, Walfmühlstr. 46.

Ringfreie Kohlen.

Die Kohlenhandlung

Franz Weis in Wiesbaden,

Ecke Moritzstr., Adelheidstr. 34, Ecke Moritzstr.,

Telefonruf 770,

offeriert alle Qualitäten Ruhr-, Saar-, Belgische und Englische Hausbrand- u. Industrie-Kohlen, Braun- u. Steinkohlen-Brikettes, sowie Brennholz jeder Gattung.

Ferner als Spezialität:

la Zechenkoks

für Zentralheizungen jeden Systems.

Man wolle nicht versäumen, Preise einzuholen und schon im Interesse der Bekämpfung der Syndikate meine ringfreien Kohlen beziehen.

Für guten Brand wird garantiert!

Medizinal-Drogerie A. Cratz,

Inh. Dr. C. Cratz. 1518

Chemikalien, Parfümerien u. Verbandstoffe,
Material- und Farbwarenhandlung.

Langgasse 29, Wiesbaden, Langgasse 29.



Kleiderbüsten

In allen Größen zu Fabrikpreisen.

Academie Rheinstraße 59.

Kopfläuse

verschwinden unschmerzhaft durch

(50 Pf.) „Lishu“ (50 Pf.)

Alleinverkauf: Drog. Cantab, Mauritiusstr. 2.

Adolfsbad,

Adolfsallee 10a, Ecke Herrngartenstr. 13.

Vollkommenes, wirksamstes, unschädlichstes,
sauberstes und bestes

Stahlbad in Wiesbaden (neues System).

Elektrische Lohannis-Eisenmoorbäder.
(Höchster Gehalt an Gerbsäure, Eisen u. Schwefel.)

**Dreiphas. Ausd. Wechselstrombäder (Dreh-
strom). Einzige Einrichtung hier.**

Von vielen ärztl. Autoritäten erprobt u. empfohlen
und als hervorragend wirksam anerkannt gegen
Gicht, Rheumatismus, Neuralgie (Schias etc.),
Fettucht, Lähmungen, Herz- und Nervenleiden,
Hysterie, Nieren- und Harnleiden, Frauenkrank-
heiten, Zuckerkrankheit etc.

Alle Arten von Bädern, saubere eleg. Bade-Anstalt.
Sorgfältigste Ausführung ärztlicher Verordnungen.
Verlangen Sie Preisliste. — Fernruf 3150.

Behandlung v. Gallensteinleiden

ohne Morphinum, Opium, Delfur, Operation.

Clemens Lehmann, Herosstraße 48, 2.
Sprechstunden: Vorm. 10—12, Nachm. 3—5.
Weiteres besagt Gratis-Broschüre.



Herren.

Patent-Portemonnaie

findet durch besondere Vor-
züge überall den größten
Beifall, es ist sehr elegant,
leicht, flach, schmiegsam und
biegsam, äußerst dauerhaft,
da aus einem Stück, faßt
viel Geld ohne aufzutragen.
Preis Mk. 3.—

Damen-Haushaltungs-Rindleder-Portemonnaie
„Specialmarke“, Preis Mk. 2.35.

Offenbacher Lederwaren-Ges. W. Reichelt,
Gr. Burgstraße 6.

Für Obstweinfreunde!

Feinster Taunus-Apfelwein p. Fl. o. Gl. 28 Pf.
bei 6 Fl. 27 Pf.
Heidelbeerwein, süß u. herb 70 Pf.
Stachelbeerwein 90 Pf.
Johannisbeerwein 100 Pf.
Brombeerwein 100 Pf.
sowie große Auswahl in Rhein-, Mosel- und
Säulweinen zu billigen Preisen. 2143

Ph. Lieser, Luisenstraße 43,
Ecke Schwalbacherstraße
u. Cranienstraße 52, Ecke Goethestraße.

Neue Häringe, Stück 4 und

5 Pf.

Neues Sauerkraut,

Flund 10 Pf., eingetroffen

Altstadt-Consum,

31 Wegergasse 31. 2183

Bruch- Eier per Stück 4, 5, 5 1/2 Pf.
per St. 2 Pf., 7 Stück 10 Pf.
Einfachlag. per Schoppen 30 u. 40 Pf. 6.

J. Hornung & Co.,
Gärtnergasse 3.

Eier! Eier! Eier!

Ganz frische u. sehr schmackhafte Eier,
eier billig zu haben bei M. Maul, Wegergasse 2,
vis-à-vis dem Kaiser-Automat.

Rolläden

Lug-Jalousien

Rollschutzwände

Fabrik: 20

Chr. Maxaner & Sohn, Wiesbaden

Inh. W. Maxaner. Tel. 150. 191

Feuerwert,

sowie sämtliche Beleuchtungs-
artikel (Lampens, Wachsackeln etc.)
in größter Auswahl empfiehlt

G. M. Rösch,

46 Webergasse 46. Gegr. 1873.

Alzindholz,

fein gespalten,
à Ctr. 2.20 Mk.

Brennholz à Ctr. 1.30 Mk.

liefern frei ins Haus 2104

Gehr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411, Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Telephon

2099.

Hugo Smith *

Pianofortebau - Anstalt

Reparaturen - Stimmungen.

Kraft-Strich.

Niederlage des
Beckstein-Concertflügels.
früher
Dambachthal 9, Taunusstr. 22.

Amthliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Zwecks Herstellung von Wasser- und Gasleitungen wird hiermit die Herberstraße vom Anfang bis zum Ende der Langstraße, und die Emserstraße von der Walram- bis zur Weigenburgstraße auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr vollständig gesperrt.

Wiesbaden, den 16. August 1905.
Der Polizeipräsident: v. Schenk.

Bekanntmachung.

Zwecks Ummänderung des Bachdurchlasses, 800 m westlich von Klarenthal, wird der Weg von der Schwalbacher Chaussee nach der Isanerie vom 22. bis 26. August für Fuhrverkehr gesperrt.

Wiesbaden, den 18. August 1905.
Der Oberbürgermeister.

Nichtamtliche Anzeigen

Ringkirche zu Wiesbaden Konzert

des blinden
Orgel-Virtuosen Franz Lange
wird eingetretener Hindernisse wegen auf Anfang September verlegt. Das Datum wird an dieser Stelle bekannt gegeben.

Zurück.

Dr. Hans Wachenhusen.
Von der Reise zurück.
A. Förster,
Dentist.

Künstl. Gebisse.

auch Teile derselben, sowie altes Gold, Silber und Platin laßt
Louis Pomy, Saalgasse 36,
am Kochbrunnen.

Zur Einmachzeit

empfehle:
Schwarzwälder Kirschwasser,
Cognac, Rum, Arrac, Dauborner,
Zucker in grosser Auswahl,
ebenso die dazu gehörenden Gewürze.
Kloster-Essig, la Qualität.

A. H. Sinnenkohl,
Kaffeehaus, 2190
Ellenbogengasse 15.

Kartoffeln, 3 Wrt.

Otto Unkelbach, Schwalbacherstraße 71,
Kartoffelhandlung. Telefon 2734.

Für Brautleute u. sonst. Käufer.
Wo richtet man sich schön, billig und gut ein? In dem Möbelhaus von J. Fahr,
Goldgasse 12.

Großes Lager in einfachen und besseren neuen Möbeln, Polsterwaren, kompletten Einrichtungen für Schlafzimmer, Wohnzimmer und Küchen von 330 Mk. an. Große Auswahl in besseren besten kompletten Schlafzimmern, Wohnzimmern, Speisekammern in Eichen u. Nussbaum. Moderne Küchen in versch. Farben, mit Bugenstücken u. dergl. Eigene Werkstätte. — Garantie für gute Arbeit. Telefon 2737.

la holländische Torffixen.

Bruno Mandowky, Duisburg a. Rh.

Mehrere Tausend Meter
Woll-Mousseline,
in Längen von
1 1/2 bis 15 Meter,
per Meter 75 und 50 Pf.

Henr. Levy,

jetzt Bärenstr. 2.
Spezialität:
Gelegenheits-Käufe.

DARMSTÄDTER MÖBEL-INDUSTRIE

alleiniger Inhaber: PH. FEIDEL * gegründet 1881

Kunstschreinerei mit Kraftbetrieb

Ausstellungs-Haus I. Ranges

in 4 Häusern mit 14 Schaufenstern

DARMSTADT ca. 220 Zimmer-Einrichtungen

In jeder Preislage und Ausführung stets lieferbar ausgestellt.

Nur Hügelsstrasse 13-17 Freie Besichtigung ohne jeden Kaufzwang.

Spezialität:

Möbel nach Entwürfen

Darmstädter Künstler.

Kataloge und Preislisten

werden gratis und franco versendet.

Langjährige Franco-Lieferung. Garantie.

Auffallend billige Preise.

Atelier für Zahnoperationen, künstliche Zähne, Plomben. Zahnziehen schmerzlos (Narkose) etc.

Anfertigung gutschitzenden Zahnersatzes, selbst bei zahnlösem Kiefer ohne Federn. Die in meinem Atelier angefertigten Zahnproben werden mit einer bei mir erfundenen Idealpolitur versehen, wodurch dem Patienten beim Tragen und Sprechen ein angenehmeres Gefühl im Munde verursacht wird, so dass sich derselbe leichter an den künstlichen Zahnersatz gewöhnt.



Rehm's Operationszimmer

Grösstes Zahnlager am Platze.

Zähne in allen erdenklichen Formen und Farben, so dass ich in der Lage bin, jeder Anforderung auf dem Gebiete des Zahnersatzes genügen zu können, um dem Zahnersatz ein naturgetreues Aussehen zu verleihen.

Bitte den Schaukasten an meinem Hause zu beachten. Die darin befindlichen Zahnersatzstücke wurden sämtlich in meinem Atelier angefertigt.

Indem ich mich einem hochgeschätzten Publikum für jede Behandlung empfehle, welche in das Gebiet der operativen und technischen Zahnheilkunde schlägt, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Rehm, Dentist,

Friedrichstr. 50, I. Et., nahe der Infanteriekaserne. Sprechst. von 9—6 Uhr.
Telefon 3118. Schonende Behandlung. Mässige Preise.

Hotel-Restaurant National,

Tannusstrasse 21.

Von morgen Dienstag an täglich:

Prima junge Feldhühner m. Kraut u. Purré.

Diners à 1.50 u. 1.75, Soupers à 1.20. Reichhalt. Abendkarte.

Münchener Mathäser. — Mainzer Exportbier. — Weine.

Besitzer: Otto Weidmann.

Wegen vollständiger Auflösung

des Weingeschäftes Bismarck-Ring 27 verkaufe sämtliche Weine (nur beste Qualitäten) zu ausserordentlich billigen Preisen aus.

Früherer Preis per Flasche	Jetzt. Preis mit Flasche	Früherer Preis per Flasche	Jetzt. Preis mit Flasche
Brindisi Mk. —.80	Mk. —.50	Loreher 1901r Mk. —.90	Mk. —.60
Bord. Medoc —.80	— .60	Winkler 1901r 1. —	— .70
Chat. de Bard 1.10	— .70	Erbacher 1901r 1.20	— .80
St. Julien 1.20	— .80	Rüdes. Berg 1895r 2. —	1.20
St. Emilion 1.10	— .90	Ingelheimer 1. —	— .70
Chat. Leoville 1.80	1.10	Assmannshäuser 2. —	1.30
Macon, ganz vorz. Burg. 1.10	— .90	Gräber Mosel 1903r —.80	— .50
Beaujolais 1.80	1.10	Brauneberger 1902r —.90	— .60
Vermuth di Torino 1.50	— .30	Zeltinger 1901r 1. —	— .70
Sherry, alt 1.50	1. —	Steffensberger 1901r 1.30	— .90
Cognac vieux 3. —	2. —	Uerziger 1.50	1. —
Cognac fine Champ. 4. —	2.60	Steinberger 1903r	
Antillen-Rum 2. —	1.20	(Kel. Dom.), vorzügl.	
Jamaica-Rum 2.25	2.25	Tischwein, jetzt	— .70

Hch. Ruppel, Weinhandlung, Bismarck-Ring 27.

Bäckergehülpen-Verein.

Ein dreifach donnerndes, in die Herberstraße hinein fahrendes, in der Nachheimer'schen Bäckerei widerhallendes Hoch unserem werthen Präsidenten,

Herrn Philipp Gerhard,

zu seinem 25-jährigen Wiegenfeste.

(Philipp, das Späße — kost Dich e Bäckche.)

1905er

Havana-Importen

soeben eingetroffen bei

August Engel,

Holliesorant,

14 Tannusstrasse 14, 2202

2 Wilhelmstr. 2, Ecke der Rheinstr.

33 Friedrichstr. 33, Ecke d. Neugasse.



Heute

wird ein
junges Pferd,

4-jährig, la la Qualität, ausgehoben.

Neue Pferdemeierei u. Speisehaus,

Ed. 3244. E. Ullmann, Meyerergasse 6.

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden

Sein gespaltenes Anzähndeckel

per Ctr. Mk. 2.20 frei Haus

Abfallholz (Nusschalen)

per Ctr. Mk. 1.20 liefert

H. Carstens, Zimmermeister,

Säge- u. Hobelwerke, Bahnstraße.

Telephon No. 418. 2062

Lebentier, Koch- u. Gebäckwaren, Tomaten und

Gurken tägl. frisch zu h. Karlsrufer 88, B.

Flottgehendes Colonialwaren

Geschäft sofort oder

später wegen anderem Unternehmen zu verkaufen.

Jährlicher Umsatz 45—50,000 Mk. Offert. unter

Nr. 101 an den Tagbl.-Verl.

Pat.-Kunderklappent zu verk. Augst.

Vormitt. Sedanstraße 15, 2 St. r.

Frans. Conv.-Büchel bietet Herren und

Damen um bald.

Beitritt. Berl. ohne Vorkenntn. können nach dem

1. September nicht mehr berücksichtigt werden. Off.

sub J. 101 an den Tagbl.-Verlag.

Wasch-Mousseline

per Meter 30, 40 u. 45 Pf.

Neu eingetroffen:

Schwarzer Gloria,

prima Qual., per Meter 1.60.

Henr. Levy,

jetzt Bärenstr. 2.

Spezialität:

Gelegenheits-Käufe.

Wiesbadener Schützen-Verein.

E. V.

Am Freitag, den 25. August 1905, Nachmittags von 4 Uhr ab:



Waldfest

unter den Herren-Eichen.

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Im Auftrag des Vorstandes:
Die Waldfest-Commission.

Lill's Weinstuben
à la Kempinski,
5 Spiegelgasse 5.
Speisenkarte wie beim weltbekannten
Berliner Originalhaus.
Auch Diners u. Soupers
von Mk. 1.20
(Abonnem.).

Schattiges luftiges
Gartenlokal.

Hôtel Einhorn,
Marktstrasse 32.
Anerkannt vorzügl. Küche.
Münch. Mathäuser, Pilsner Urquell
Frankf. Henrich-Bräu, hell.

Inhaber:
Franz Bayer.

1a Oderkrebse à Portion (4 Stück) 60 Pf.

Kohlen-Consum

Am Römerthor 7,
Telephon 2557.

J. Genss,

Am Römerthor 7,
Telephon 2557.

Ringfreie Kohlen.

Thatsächlich billigster Verkauf sämtlicher Brennmaterialien.

Offerte für Lieferung innerhalb des Stadtbezirks:

1a Melirte, ca. 60 % Stücke	zu Mk. 1.05,
1a Fettunthohlen, I oder II, gefiebt,	" Mk. 1.15,
1a III	" Mk. 1.10,
1a Anthracit, Stück II, gefiebt	" Mk. 1.75,
1a Braunkohlen-Brickets	" Mk. 0.90

per Centner, in losen Fuhren von 20 Ctr. frei an das Haus. In Säcken frei Keller 5 Pf. per Ctr. mehr. — Alle sonstigen Brennmaterialien zu wirklich billigsten Tagespreisen.

Preislisten gerne zu Diensten.

Ich bitte genau auf meine Firma und Hausnummer zu achten.

Die neuen

Sauggasmotoren Benz

== sind die billigste Betriebskraft. ==

Betriebskosten 1/3—1 1/2 Pfennig für die Pferdekraft u. Stunde.

Gas- und Benzinmotoren.

Man verlange illustrierte Preisliste mit Beschreibung.

Benz & Cie. Rheinische Gasmotoren-Fabrik Mannheim.
Aktiengesellschaft

F 68

zur Einmachzeit

verkauft wegen Aufgabe des Artikels alle Sorten

Einmach- und Gelee-Gläser

mit und ohne Patent, auch
Adler-Conserven-Gläser
zu spottbilligen Preisen.

Telephon 2262. **C. Hoppe,** Langgasse 15a.

Feinste Speise- Frührosen Rumpf 19 Pf., Ctr. 2.35
Kartoffeln Kaiserkrone „ 28 „ „ 3.35

Rölnner Consum-Geschäft,
Schwalbacherstraße 23. Feldstraße 1, Ecke Röbberallee.

Wiesbadener Konservatorium

Rheinstrasse 54. für Musik. Direktor Michaelis.

Beginn neuer Kurse:

Freitag, den 1. September.

Anmeldungen werden jederzeit im Bureau des Konservatoriums,
Rheinstrasse 54 (Zimmer 11) entgegengenommen. 2186

Kohlen.

Zur Deckung des Herbst- und Winterbedarfes empfehlen wir von den besten

Ruhr-Syndikatszechen und Kokereien

in vorzüglicher Qualität und Aufbereitung

alle Sorten Hausbrand-Fett- und Halbfettkohlen

deutsche Anthracitnüsse von Langenbrahm, Pauline etc., gebrochenen Koks aller Körnungen von „Consolidation“, „Schulz“, „Constantin der Grosse“, „Stinneszechen“, „Harpen“, „Hibernia“ und „Gelsenkirchener Werken“, ferner deutsche Anthracitwürfel von „Kohlscheid“ und Halbfettwürfel von „Mariagrube“, sowie belgische Anker-Anthracit-Würfel Bonne, Esperance, Herstal, gesetzl. geschützt, Braunkohlen-Brikets, Marke Union, Buchen- und Kiefern-Scheitholz, Kiefern-Anzündholz u. Bündelholz in jedem Quantum zu **billigst gestellten Preisen.** 2145

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

m. b. H.

Hauptkontor: Bahnhofstr. 2. Zweigstellen: Ellenbogengasse 17, Nerostr. 17, Luisenstr. 24, Moritzstr. 7, Bismarckring 30. Fernspr. No. 545, 775 u. 2352.

Cylinder-Steg-Decke

System Herbst,

schwamm-, schall- und feuersicher.

Ausführung durch

Otto & Eschenbrenner, Luisenstrasse 22. 1646

Neue Zuckerpreise.

Krystallzucker	Pfd. 22 Pf.
Brodzucker im Ganzen	" 24 "
Würfelzucker	" 26 "
Gemahlener Zucker	" 24 "

prima ungebläute Ware,

sowie alle sonstige Einmachsachen zu billigsten Preisen.

J. C. Keiper,

Telefon 114.

Kirchgasse 52.

2191

Der Kosten-●

spielt in der menschlichen Ernährung eine grosse Rolle:

Es ist ersichtlich, dass Riquets Eiweiss-Cacao mit ca. 65 % höherem Eiweissgehalt und nur 15 % höherem Preis als der beste Cacao, den Sie bis jetzt kaufen konnten, und Riquets Eiweiss-Chocolade mit 200 % höherem Eiweissgehalt bei gleichem Preise eine

grosse Ersparnis an Geld
und gleichzeitig

eine Quelle der Kraft für Blut und Nerven sind.

Riquets Lecithin-Nähr- und Kraft-Cacao, 1 Pfundkarton 2 Mk. 80, 1/2 Pfd. 1 Mk. 40, 1/4 Pfd. 70 Pfg. Riquets Lecithin-Nähr- und Kraft-Chocolade, 1/2 Pfd.-Tafel 50 Pfg., 1/10 Pfd.-Tafel 25 Pfg., 1/5 Pfd.-Karton mit 20 Tsch. 50 Pfg., 1 Karton mit 10 Tsch. 80 Pfg. kauft man in Apotheken, Drogerien, feineren Colonialwaren-, Delikatess- und Confituren-geschäften. F 70

Unsere Wohnung befindet sich jetzt

Rheinstraße 43.

Geschw. Steinberg, Robes.

Geschenkt bekommt

jeder eine hübsche Damen- oder Herren-Remontoiruhr, welcher 400 Umbildungen der beliebten Gloth's gemahlten Kernleise an den Fabrikanten J. Gloth, Danau, einfindet. Hauptniederlagen bei: Ferd. Meyer, Michaelsberg, Carl Feh, Wellrichstraße 5, Gg. Fuchs, Moritzstr. 46, Ernst Großer, Herberstr. 28, Chr. Keiper, Webergasse, B. Klingelböfer, Seerobenstraße 16, Carl Krieger, Frankenstraße 22. F 70

Rosenkartoffeln Kpf. 18 Pf.

wieder in bekannt guter u. bestkender Qualität eingetroffen.

Reine holl. Bollhäringe 3 Stück 14 Pf., große Salzgurken 2 Stück 4 Pf.

C. F. W. Schwanke Nachf.,

Schwalbacherstraße 43, Telefon 414.

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Morgen Dienstag, den 22. August, Abends von 8—11 Uhr:

Großes Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Brandenb. Infanterie-Reg. No. 3 (Generalfeldzeugmeister), unter persönlicher Leitung ihres Musik-Dirigenten Herrn J. Klippe.

Mittwoch, den 23. August:

2204

Großes Militär-Concert.

Gebraunten Kaffee

aus allerfeinsten Mischungen, stets frisch gebrannt, p. Pfd. 1.— Mk., 1.20 Mk., 1.40 Mk., 1.50 Mk., 1.60 Mk., 2.— Mk., besonders empfehle ich für einen guten kräftigen

2206

Haushaltungs-Kaffee

die Mischungen p. Pfd. 1.20 und 1.40 Mk., bei Abnahme mehrerer Pfund Preisermässigung Zucker zum billigsten Tagespreis.

Telephon 2075. **Chr. Keiper, Webergasse 34.**

Achtung! Ausverkauf Achtung!

wegen Umzug: Möbel aller Art.

Compl. Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtungen, einzelne Betten, Sophas, Divans, Ottomane, 1- u. 2-thür. Kleiderschränke, Spiegelschränke, Bücherschränke, Verticows, Spiegel, Bilder etc. zu und unter Fabrikpreisen. Da das Lager schnellstens geräumt sein muß, bietet sich die günstigste Kaufgelegenheit f. Brautleute, Wirthe etc. Die Möbel werden hauptsächlich in der v. uns eigene betriebenen Dampfsechreinerlei Bodenhausen im Taunus angefertigt. Versäume deshalb Niemand, v. dieser günstigen Kaufgelegenheit Gebrauch zu machen. Coulaute Zahlungsbedingungen. Eigene Tapezierwerkstätten. Möbelfabrik Bodenhausen i. T. Lager: Seilundstraße 43.

Hochachtungsvoll **Gebr. Ernst.**

Das Luft- und Sonnenbad

(Herren- und Damen-Abtheilung)
des Vereins für volkverständl. Gesundheitspflege, auf dem

Alteberg,

Haltestelle der Straßenbahn „Eindenhof“ Wilmshofstraße, ist von Morgens 5 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Eintrittskarten beim Wärt.

2061



Eine prima Wirthschaft,

5—600 Secto Bier pro Jahr Umsatz, ist Krankheit halber mit kleiner Anzahlung zu verkaufen. Off. unter N. 100 an den Tagbl.-Verlag.

Nanarien-Edelroller,

Stamm Seifert, unter Gar. zu verl. **Werner, Wegeländer, Albedstr. 5, Weinlagen.**

Wiener's Conversations-Verstärker, neueste vollst. Ausg., 18 Bde., fast wie neu, billig zu verkaufen Seelgasse 28, Hart.

Kollt. Bett 25 Mk., Barock-Sopha 20 Mk., Waschconsolle 12 Mk., Nachttisch mit Waschvorricht. 4 Mk., Kleiderschrank, Stühle, Gallerieschrank, Einmachfass, Waschm. Schieberheizerstr. 11, Mtb. 21.

Gegen hohe Baarzahlung

und sofort laufe fortwährend einzelne Möbelstücke, sowie complete Zimmer- und Wohnungs-Einrichtungen, sonstige Gebrauchs-Gegenstände, ganze Nachlässe in jeder Größe. Auch werden gebr. Möbel gegen neue in Tausch genommen.

Jacob Fuhr, 12 Goldgasse 12.

Wäscherei mit Wasche nimmt noch Wäsche an. Näheres Meggerlei Witt, Mauritiusstraße.

Pianino,

kreuzfältig, gut erhalten, billig zu verkaufen.

Hch. Matthes Wwe.,

Telefon 8425, Döhlmerstraße 87.

Eine Eisen-Truhe mit sehr schönen gelben Beschlägen, 16. Jahrhundert, preiswerth für 150 Mark zu verkaufen. Händler verbleiben. Döhlmerstraße 89, 2. Etage.

Gesucht ein guterhalt.

Krankenträgerstuhl mit Gummifäden auf 8 Wochen. Offerten mit Preis Leberberg 5.

Bitte ausschneiden.

Bumpen, Papier, Flaschen, Eisen etc. kauft u. holt pünktl. ab **E. Nipper, Schierkeimerstr. 11.**

Schönes Haus Philippsbergstr. (v. Jim. Wohn.) mit Vorgarten, Bleiche etc. zu verl. Vermittler verbleiben. Wo, sonst der Tagbl.-Verl. Dr

La Existenz.

Haus mit sehr gutgehendem Ladengeschäft, in bevorzugter Stadtlage, welches auch von Nichtadmannn betrieben werden kann, zu verkaufen. Anzahl. 30,000 Mk. Off. unt. N. 100 an den Tagbl.-Verlag.

Grosse Vorteile bietet mein

Saison-Ausverkauf.

Herren-Artikel.

Unterjacken,	Wolle und Baumw., einfarb. u. Fantasie-Muster, früher bis 7.50 Mk., jetzt	2.50 Mk.
Unterhosen,	Wolle und Baumw., einfarb. und Fantasie-Muster, früher bis 8.50 Mk., jetzt	3.00 Mk.
Socken,	Wolle u. Baumw., eleg. Muster, jetzt Paar	1.00 u. —.50 Mk.
Tour- u. Sporthemden,	1a engl. Flanelle, früher bis 12.00 Mk., jetzt	4.00 u. 3.00 Mk.
Oberhemden,	eleg. farb. Dessins, früher bis 7.00 Mk., jetzt	3.00 Mk.
Westen,	feine dunkle und helle Muster, früher bis 9.50 Mk., jetzt	5.00 u. 3.00 Mk.
Cravatten,	besonders billig, jetzt	— .30, —.50, —.75 Mk.
Knaben-Sport-Blousen,	1a Flanelle, Baumwolle, jetzt	2.00 Mk.

u. s. w.

Damen-Artikel.

Reformbeinkleider,	Batist, Leinen, Oxford, Alpaca etc., früher bis 10 Mk., jetzt	3.80 Mk.
Dergleichen Einknopfhosen		jetzt 1.50 Mk.
Strümpfe,	Baumwolle, schwarz u. braun, ein grosser Posten	— .80 u. —.40 Mk.
Strümpfe,	fil d'ecosse, eleg. Fantasie-Strümpfe, jetzt	1.50 u. 1.— Mk.
Strümpfe,	Cashmere, schwarz	jetzt —.95 Mk.
Strümpfe,	Wolle, Fantasie-Muster	jetzt 1.50 Mk.
Sommer-Unterröcke	extra billig.	
Kinder-Söckchen	jetzt Paar —.35 Mk., 3 Paar	1.00 Mk.

u. s. w.

Franz Schirg, Webergasse 1.

Specialhaus für Strumpfwaren — Trikotagen — Unterzeuge.

2207

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 21. August.

Abonnements-Konzerte

des städtischen Kur-Orchesters.

Leitung: Herr Kapellmeister Ugo Afferni.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Ouvertüre zu „Hamlet“ . . . E. Bach.
2. Paraphrase über das Gebet aus „Der Freischütz“ . . . O. v. Weber-Lux.
3. Nordische Rhapsodie . . . F. v. Flotow.
4. Ouvertüre zu „Stradella“ . . . F. v. Flotow.
5. G-moll. Tanz und Bolero (spanische Tänze) . . . M. Moskowski.
6. Du bist die Ruh, Lied . . . F. Schubert.
7. Ballettszene aus „Gretchen“ . . . A. Guiraud.
8. Einzugsmarsch der Gladiatoren . . . J. Fackl.

Abends 8 Uhr:

1. Ouvertüre zu „Die weiße Dame“ A. Boildieu.
2. Ochsennuquett u. ungarisches Rondo . . . J. Haydn.
3. Fantasia a. „Stradella“ F. v. Flotow-Schreiner.
4. Vorspiel zum V. Akt aus „König Manfred“ . . . C. Reinecke.
5. Ouvertüre „Leonore“ No. 8 L. v. Beethoven.
6. Gavotte aus „Jedermann“ . . . W. A. Mozart.
7. Aufforderung zum Tanz C. M. v. Weber-Berlioz.
8. Invocation für Violine, Streichorchester und Harfe . . . L. Ganne.
9. Zwei Herzen und ein Schlag, Walzer . . . E. Stelzner.
10. Mit Bomben und Granaten, Marsch . . . B. Bilse.

In erster Anstalt ist eine elegante Villa

mit großem Garten, komplett eingerichtet (16 Betten), unter äußerst günstigen Bedingungen zu vermieten. Geeignet wäre eine im Pensionatfach erfahrene, kautionsfähige Person oder Ehepaar mit Empfehlung und ohne Anhang, w. die Küche selbstständig übernimmt. Gesellschaftliche Repräsentation nicht erforderlich. Schriftl. Offerten sub A. v. B. 99 postlagernd Berliner Hof.

Haus untere Adelheidstraße

mit schönen Wohnungen à 5 u. 6 Zimmern und diversen kleineren Wohnungen ist preiswürdig zu verkaufen. Offerten erbeten unter H. 90 an den Tagbl.-Verlag.

12,000 Mk. 2. Hyp. gesucht.

Auf ein prima hiesiges Grundstück werden ca. 12,000 Mk. an 2. Stelle zu leihen gesucht. Offerten unter O. 90 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Geldvermittlung.

Bräuchen Sie eine reelle Vermittlung in Geldangelegenheiten (F. opt. 246) F 127 bei Zahlungsstörungen u. Herbeiführung eines Arrangements od. bei Lombard von Waren oder Verkauf derselben, zur Vermeidung getrauerter und kostspiel. Prozesse oder in diskreten Vertrauenssachen schreiben Sie u. Chiffre „Vertrauen“ an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. Strengste Diskr. Beste Empfehlung.

Darlehen-Capitalien

in jeder Höhe an Private u. Geschäftsleute verm. rasch und verlässlich (F. opt. 246/5) F 127

A. Müller,

Frankfurt a. M., Mainzerstr. 114.

Eine alleinst. fein gebild. Personlichkeit aus besseren Kreisen bietet einen gutsituierten Alt. Herrn um ein Darlehen von 2000 Mk. geg. Sicherheit von Wertpapieren und Rückzahlung nach Hebererzins. Offerten unter F. 95 an den Tagbl.-Verlag. Anonym geachtet.

Welch' guter Herr oder Dame leicht einem angestellten Unterbeamten, welcher durch läng. Krankheit seiner Frau in Noth ist, 200 Mark? Rückzahlung und Zinsen nach Hebererzins. Offerten unter H. 100 an den Tagbl.-Verlag.

Sofort 200 Mk. discret zu leihen gesucht, monatl. Rückzahlung. Offerten unter F. 100 an den Tagbl.-Verlag.

Gegen gute Sicherheit und Rückzahlung nach Hebererzins wünscht ein Beamter 100 Mk. Off. unter F. 100 an den Tagbl.-Verlag.

20 Mark leihen gesucht. Rückzahlung nach Hebererzins. Offert. unt. C. v. 20 Mainz bahnhofstr. 20.

Welcher Hausbesitzer in frequentierter Stadtlage wäre bereit, für bessere Restauration Lokalitäten herzurufen? Concession sicher! Offerten unter M. F. 91 hauptpostl. hier erbeten.

Kaiserparade bei Homburg, zwei 1a Plätze, à Mk. 10.—, Verhältn. halber mit Nachlag abzug. Gest. Anst. sub F. 101 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Dirigent,

gefanglich und theoretisch gebildet, empfiehlt sich strebsamen Männergesang-Vereinen hier und außerhalb. Näheres im Tagbl.-Verlag. Mr

Schöner großer Laden

mit oder ohne Wohnung per 1. Oktober zu verm. Näh. Reichstraße 10, 1. 2706

Werkst. 43, vis-à-vis der Gewerbeschule, ist per 1. Oktober ein Laden mit Wohnung zu verm. Nachfr. bei Frau Blum, Wwe., 1. Stock.

Reichstraße 35, 2. sch. saub. Schlafz. b. zu v.

Reichstr. 10, 1. neuherger. beizb. Mans. zu verm. 1. etw. möbl. Zimmer zu verm. Schreierstr. 9, 1. etw. möbl. Z. m. o. o. St. Schwalbacherstr. 59, 2. r. f. j. Mann sch. Log. u. Kof. Kaffee, Mittag- u. Abendess. p. W. 11 Mk.

Ein schönes M.-Zimmer, Küche und Keller b. zu vermieten. Näheres im Tagbl.-Verlag. Mg

Reichstraße 9, 2 rechts, ein leeres Zimmer, hell und geräumig, preisw. an eine Dame abgegeben.

Gesucht wird von einem älteren Herrn ein möbliertes Zimmer (1. Stock, sep. Eing., Nähe des Kochbr.) mit voller Pension, 75—90 Mk. monatl. Offert. unter U. 99 an den Tagbl.-Verl.

Ein gebild. Fräulein

zu zwei Kindern im Alter von 6 u. 4 Jahren für Nachmittags gesucht. Offerten an Fr. Schuler Bauminghaus, Kapellenstraße 72.

Restaurations-Röhm bei gutem Lohn sofort gesucht Marktstraße 8.

Ein perfectes Pensionatimmernädchen, sowie ein tüchtiges Küchenmädchen gesucht. Pension Portuna, Boullauerstr. 7.

Alleinmädchen gesucht auf 1. September Schlichterstraße 17, 8.

Ein Dienstmädchen mit guten Kenntn. gegen hohen Lohn gesucht Luisenstraße 41, 2.

Junges Mädchen einige Stunden Vormittags gesucht Reichenstraße 10, 2 r.

Mädchen, das kochen kann, sofort zur Aushilfe. Moritzstraße 15, 3.

Gesucht Stenograph für 2 Abende. Off. mit Preis Frankfurterstraße 22.

Damenschneider auf Stück gesucht.

A. Berchen, Röderstraße 41.

Für ein größeres Fabrikgeschäft wird ein längerer zuverlässiger Büroaudienter gesucht. Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter F. 98 an den Tagbl.-Verlag.

Drehelmerstraße 51 wird ein tüchtiger Ausmacher gesucht.

Ein ordentlicher Fuhrknecht gesucht auf sofort. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Mp

Englisch und französisch

sprechender Kaufmann, 32 Jahre, ana. Frisch., war 5 Jahre im Ausland, wünscht post. Eng. in Wiesbaden. Gest. Off. u. H. 99 Tagbl.-Verl. erh.

Verloren

Sonntag in der Anlage beim Badentennisplatz silberne Damentasche mit Inhalt (Silb. Portemonnaie u.). Abzug. a. a. Bel. Hotel Diegel.

Verloren am 8. Juli Brode mit Kinderportrait. Gegen Belohnung abzugeben Fundbüro Volz.

Gold. Kneifer gel. abzug. Mauerstraße 8, 3.

Dobermann-Vinscher entlaufen. Gegen Belohn. abzug. Berolstr. 16. Vor Anlauf w. gew.

Entlaufen rothsch. junge Aepfelstunde. Abz. a. gute Bel. Röderstraße 31.

Warne hiermit Jedermann meinem Sohne, August Noll.

etwas zu leihen od. zu borgen, da ich für nichts hatte. With. Noll, Wismarstraße 9.

Disfing. Damen wenden sich in dies. Angelegen.

a. gewissenh. erf. Person. Off. unter F. 28 an den Tagbl.-Verlag.

Beurteilung von Handchriften u. Photographien Heinenstraße 12. Borberhaus 1.

Die junge Dame

in tiefer Trauer, welche Samstag 10 Uhr Vormittags vor der Buchhandlung Moritz und Münzel in der Wilhelmstraße am Schaufenster neben dem Herrn mit grauem Anzug und weißem Strohhut stand, wird, im Fall Annäherung erwünscht, um gest. Adresse gebeten (Gehrenstraße). Offerten unter H. 99 an den Tagbl.-Verlag.

Dieb. überfieh' nicht Sonntagszeitung Seite 15. — Herzlichen Gruß. Glaube.

Du bleibst in Deinem stillen Sein, Und ich muß weiter fahren. Doch dankbar eingedenk uns sein, Was wir einander waren. F.

Schnuscht!

It auch der Schnuscht viel nur Schmerz, Sucht doch nach seinem Lenge noch das Herz. Lebe wohl!

Familien-Nachrichten

Der „Residenz-Klub“ erfüllt die traurige Pflicht, seine Mitglieder von dem am 17. August zu Heidelberg erfolgten Ableben seines lieben

Landesgerichtsrats

Dr. Josef Homann

geziemend in Kenntnis zu setzen. 2201

Der Vorstand:

Frhr. v. Oör-Egelborg.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Großmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin,

Philippine Janz, geb. Müller,

im Alter von 61 Jahren nach langem, schwerem Leiden zu sich zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Janz.

Wiesbaden, den 19. August 1905.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 22. August, Nachmittags 5 Uhr, vom Zeichenhause des alten Friedhofs aus statt.

Codes-† Anzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere innigstgeliebte, einzige Tochter, Schwester und Nichte,

Franziska Günther,

nach langem, schwerem Leiden im 21. Lebensjahre am Sonntag Vormittag 5 Uhr sanft entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Günther, Drehermeister.

Die Beerdigung findet Dienstag Mittag 6 Uhr vom Sterbehause, Hochstraße 17, aus statt.

Codes-Anzeige.

Heute Nacht 1 1/2 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Elise Hiort,

geb. Kusler,

was wir hierdurch Verwandten, Freunden und Bekannten tiefbetrübt anzeigen.

Wiesbaden, 20. August 1905.

Bertramstraße 18.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Adolf Hiort und Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 22. August, nachmittags 3 Uhr, vom Zeichenhause aus statt. 2200

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend 7 Uhr entschlief unser liebes Kind,

Kurt,

im Alter von 9 Monaten.

W. Ehrig und Frau, Anna,

geb. Rossmann.

Colmar i. El., den 20. August 1905.

Stanislausstraße 37.

2205

Dankagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns bei dem Hinscheiden unserer lieben Tochter, Schwester, Schwägerin und Nichte,

Minna Doerr,

zu Teil wurden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Friedrich am Grabe der Verstorbenen sagen herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.